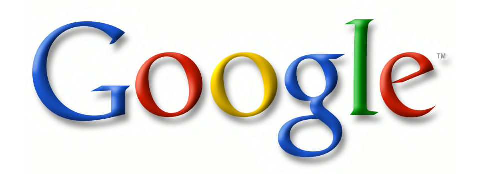




· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·
SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Kleopatra.

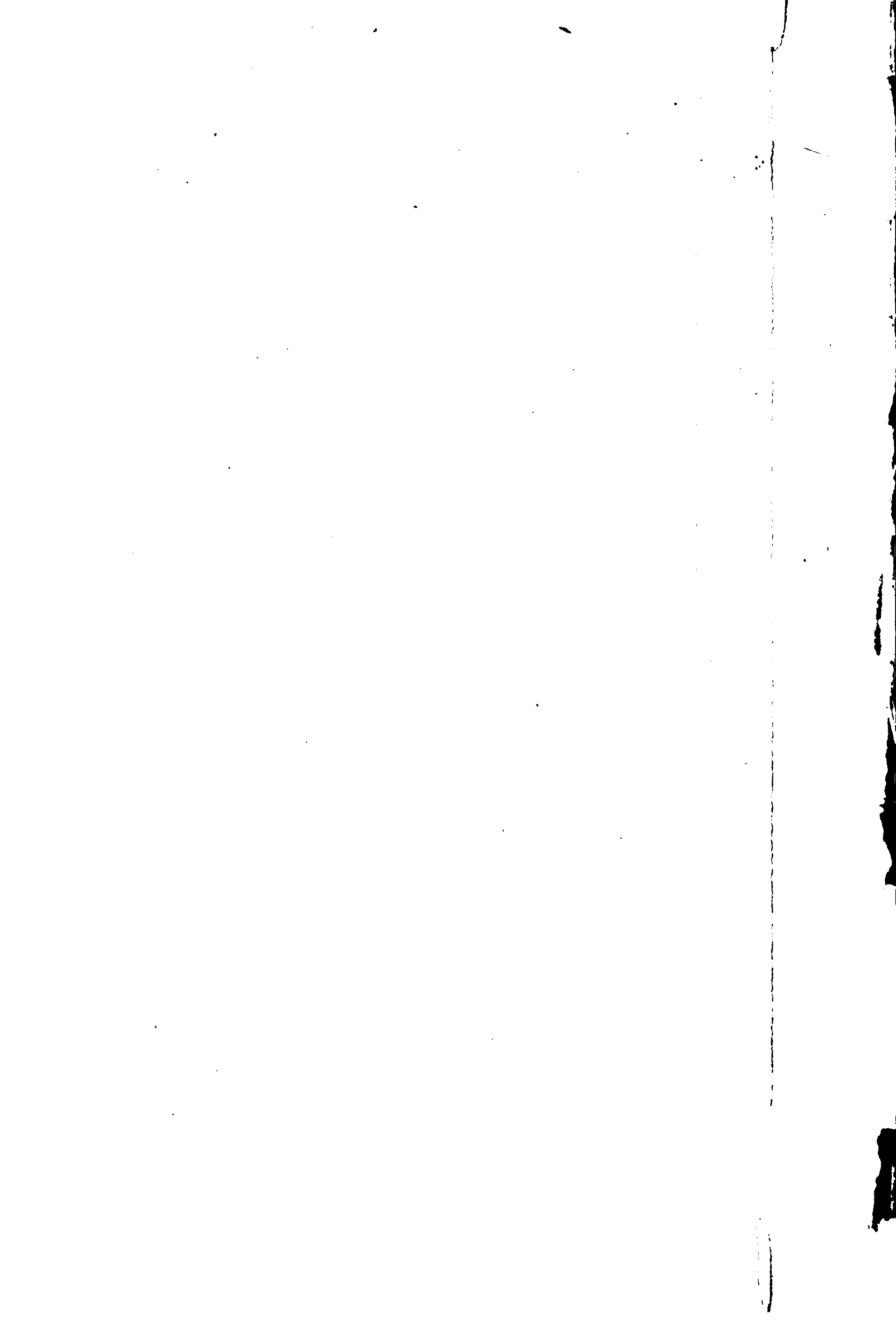
Bühnenwerk in vier Akten

von

Julius Gersdorff.



Dresden
Verlag von Moritz Rätze
1894.



Kleopatra.

Bühnenwerk in vier Akten

von

Julius Gersdorff.



Dresden
Verlag von Moritz Rätze
1894.


PRESERVATION
COPY ADDED

Personen:

Antonius, Triumvir.
Kleopatra, Königin von Ägypten.
Madine, ihre Vertraute.
Ventidius }
Agrippa } Freunde des Antonius.
Plancus }
Midas, ein Freigelassener.
Ein Dichter, Würdenträger, römische Soldaten, Knaben, Mädchen, Jungfrauen, Volk.

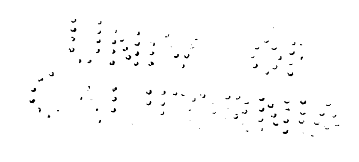
Ort der Handlung:

In allen Akten in Alexandria, ausnahmsweise im zweiten Aufzuge des ersten Aktes in Tarsos.

Zeit:

Der erste Akt spielt im Jahre 41, der zweite im Jahre 39, der dritte im Jahre 36, der vierte im Jahre 31 vor Christus.

Rechts und links vom Schauspieler.



Erster Akt.

Erster Aufzug.

Prunkgemach im Palaste der Königin Kleopatra zu Alexandria.

Erster Auftritt.

Kleopatra. Madine. Plancus.

Kleopatra, auf einem reichen Lager ruhend, umgeben von Würdenträgern und Priestern, erhebt sich und klatscht in die Hände. Bei Flötenspiel scheint ein Tanz vor sich gegangen zu sein, denn mit Blumen geschmückte Tänzerinnen sieht man zu den Seiten enteilen.

Kleopatra (sich erhebend). Genug des Spiels; ein festlicher Empfang,
So unbedeutend, nicht der Fülle gleich,
Wie sie das stolze Rom zu bieten mag,
Entschädige für die so weite Reise
Euch edlen Held. Seid gern willkommen mir.
Was bieten kann Ägyptens Königin
An Schätzen oder selten hoher Pracht,
Es sei Euch zugeeignet.

Plancus (umgeben von seiner Leibwache und römischen Soldaten, sich verneigend). Herrscherin,
Nicht steht mein Sinn nach frohen Festgelagen,
Nach Tanz und Spiel und eitlem Zeitvertreib.
Zu ernst ist diese Zeit, der Zwiespalt hat
Des Hasses viel gesät und düster zieht
Ein drohend Wetter auf am Horizont.

Kleopatra. Doch nicht ein Krieg? — Ach, goldne Zeiten sah
Die Flur Ägyptens bis zum heut'gen Tag,
Ein sonn'ger Friede lag auf seinen Auen,

Die Welt erfreute stiller Ruhe sich
Und war beglückt. — Doch sagt von Rom.

Plancus. Zu melden weiß ich wenig nur, es geh'n
Die Staatsgeschäfte ruhig ihren Gang.

Kleopatra. Ach wohl, denn Todesschatten lagern noch
Auf jener Stätte, wo von Mörderhand
Der stolze Cäsar fiel, mein edelster,
Mein einzig wahrer Freund. O, grausam hat
Das Schicksal sich an seinem Stolz gerächt.
An Herzensbildung und an Seelenadel
Hat keiner ihn erreicht. Bewundernd schau'
Empor ich noch zu ihm und wünschte sehr,
Es möchten darin ihm die Männer gleichen,
In deren Händen sein Vermächtnis liegt,
Das Reich zu fördern und es aufzubauen
In segensreicher Art mit starker Kraft.

Plancus. Antonius, mein Herr, ist diesem wert
Und mehr denn Cäsar denkt und fühlt er groß.

Kleopatra. Was machen meine Freunde, Brutus, Cassius,
Die manche schöne Stunde mir geschenkt,
Die ungern ich nur scheiden sah.
Ich sehne mich, sie wieder einst zu sehen.

Plancus. Gebieterin, o, kenntet Ihr das Los,
Das sie betroffen! Höret es nicht an.
Nach heiterm Spiele wär' es nur ein Tropfen
Voll Bitterkeit im schönen Freudenkelch.

Kleopatra. Verhehlt mir nichts. Held Plancus, was es sei,
Erfahren laßt es mich. Nicht immer beut
Das Leben Rosen uns.

Plancus. Wohl Königin.
Von einem Sklaven ließ sich Cassius töten,
Es stürzte Brutus selbst sich in sein Schwert,
Nachdem in Macedonien ihr Heer
Vernichtet ward von Cäsar Octavian.
Den edlen Brutus, unsern letzten Römer,
Wie stolz das ganze Volk ihn heute nennt,

Bedeckt' Antonius mit dem Purpurmantel
Und ehrte noch im Tode ihn. — Jedoch,
Es rächte sich das Schicksal an den beiden,
Den Mördern Cäsars.

Kleopatra. O, ich weiß davon.
Wie grauenvoll! Ein tiefes Mitleid fühlt
Mein Herz. Ach, in der kalten Welt ist doch
Erbarmen nicht und Mitleid mehr zu finden.

Plancus. Der Rechtliche verzage nicht, es kommt
Auf sein Haupt nie der Götter Rachestrahl.

Kleopatra. Vergessen laßt das sein, es soll ein Tanz
Erheitern Euch. Madine, Sklaven ruf'
Und goldgelockte Mädchen und die Spieler.

Plancus. Verzeihet, Königin, Gehör schenkt mir
Auf Augenblicke nur, um zu vernehmen
Die Botschaft des Gebieters, meines Herrn,
Des Triumvirn Antonius.

Kleopatra. Gewährt.
Sehr gern vernehm' ich's, denn vom Tiberstrand
Kam Gutes nur bisher und unsern Frieden
Vermochte nichts zu stören.

Plancus. Mag das auch
In Zukunft sich so herrlich fortgestalten.

Kleopatra. Ihr ängstigt mich, es klingt des Zweifels Ton
Aus Eurer Rede mir nur zu vernehmlich.
Erwarten Schrecken mich, wohl gar ein Krieg,
Ein Unglück, — aber das kann ja nicht sein.

Plancus. Von allem ist, huldreiche Königin,
Die Rede vor der Hand noch nicht. Bedenkt,
Es hatte die Triumvirn arg verdrossen,
Daß freundschaftiche Bande Euch verknüpften
An Cäsars Mörder, Cassius und Brutus.
Antonius will Rechenschaft dafür
Von Euch, Gebieterin, und ladet Euch
Zu kommen nach Cilicien. Es soll
Der Herrscherin Ägyptens frei Geleit,

Und falls die Unschuld klar zu Tage tritt,
Gewahrt verbleiben königliche Würde.

Kleopatra. Der Ausspruch dieser Kunde ward Euch schwer,
An Euren Mienen seh' ich's und wie Ihr
Bekümmert scheint. O, sorget nicht, Ihr traft
Das Richtige und Antwort soll Euch werden.
(Sie winkt, Plancus verneigt sich ehrfurchtsvoll, der Saal entleert sich.)

Zweiter Auftritt.

Kleopatra. Madine.

Kleopatra (geht unruhvoll auf und ab). Madine!

Madine. Herrin.

Kleopatra. Sind wir allein?

Madine. Ganz allein, Herrin.

Kleopatra. Kein Lauscher in der Nähe? — Rufe die Wache, stelle einen Posten vor die Thüre.

Madine. Wohl Herrin (eilt ab).

Kleopatra. Wer birgt mir dafür, daß der schurkische Bote des Antonius nicht den Lauscher macht, um seinem Herrn zu hinterbringen, was er hier gehört.

Madine. Die Thüre wird gut bewacht.

Kleopatra. Komm zu mir, sieh' mich an. Bin ich noch Königin?

Madine. Edle Herrin!

Kleopatra. Ich frage Dich, ob ich's noch bin?

Madine. Wer könnte zweifeln, Königin Ägyptens, viel-edle Herrscherin!

Kleopatra. Also doch! Ha, — und meine Wenigkeit Verstand erlaubte sich an der Thatsache fast unlautre Zweifel, als dieser freche Römer Plancus mir ein Ansinnen zumutete, das zu erfüllen jede meiner geringsten Sklavinnen für Erniedrigung halten wüßte. Dieser, römischen Schönen gegenüber so sehr empfindsame Antonius darf es wagen, mich tief zu demütigen, mir einen Dolchstoß ins innerste Herz zu versetzen. Ja, er weiß, daß die Verletzung der Eitelkeit, das

Rauben aller schuldigen Achtung ein Weib zu töten vermag. Sahest Du denn nicht, Madine, wie um des Abgesandten Plancus blutleere Lippen verächtlich ein Lächeln spielte, als ich Cäsars Seelenadel rühmte? Wie? — Antwortete er nicht, Antonius fühle noch größer und edler als Cäsar! Ein Antonius! Götter! — Bestien werden eher menschlicher fühlen als er; was ihn vom Tiere unterscheiden, was ihn zum wahrhaften Menschentum erheben soll, die fühlende Seele, deren ermangelt er. Brutal, wie der ungebildete, rohe Lagersoldat seiner Legionen setzt er mir den Fuß auf den Nacken und ruft mir erbarmungslos zu: „Sei meine Sklavin!“ O, verdiene ich dieses Los, wird es mir zuteil um deswillen, weil ich einen Cäsar vergötterte und sein Bild heute noch im Herzen trage? Ihr Manen des großen Cäsaren umschwebt mich, bewahrt mich vor einer Schmach, die die Königin gleichermaßen trifft wie das Weib. Rettet, rettet mich vor dem Barbaren Antonius. Madine, hörst Du mich, — so rede doch, sieh' meine Thränen, meinen ohnmächtigen Zorn.

Madine. O, Herrin, es wird vorübergehen.

Kleopatra. Nein, nie! Glaube mir, diese unerhörte Beleidigung, die empörende Nichtachtung meines Selbst, das höhnende Zurücksetzen meiner königlichen Würde, — alles das gebiert einen unauslöschlichen Haß in meiner Seele, der, ich fühl's, selbst dann fortdauern wird, wenn mein Herz, entgegen der Vernunft, den Mann je lieben sollte, der mich mit Füßen trat. Haß, auf ewig! Ha, — ich soll nach Cilicien kommen, zu ihm, dem ehrgeizigen Antonius, soll mich unter Anklage stellen lassen und mich rechtfertigen, warum die krauslockigen, einfältigen Jungen Cassius und Brutus mir auf kurze Zeit angenehme Spielzeuge meiner Laune gewesen. Verstehst du das? —

Madine. Gebieterin; von Antonius scheint's Übereilung zu sein, ein Verkennen der wahren Sachlage, auch hat wohl üble Nachrede seinen Sinn bethört. Man rühmt sein gutes Herz.

Kleopatra. Ein Tigerherz; — Ich kenne ihn nicht, aber man schilderte mir ihn schlau, herrschsüchtig, anmaßend, übermütig.

Madine. Er gebietet über den dritten Teil des römischen Reiches, ihm huldigt der Senat zu Rom und überhäufte ihn mit außergewöhnlichen Ehren.

Kleopatra. Was sagt das; er ist nach Triumpfen lüstern, er schleppte mich vielleicht nach Rom, gefesselt an seinem Siegeswagen, preisgegeben dem Spotte der Rohen und Gemeinen und der Verhöhnung des elenden römischen Gassenpöbels. O, lieber sterben, als wie eine Lotusblume am Rande der Feldstraße in den Kot getreten zu werden. Erhabene Götter, welch' ein trauriges Schicksal verhängtet ihr über mich! Seid erbarmend. — Madine.

Madine. Gebieterin.

Kleopatra. Du einzige, liebe Vertraute, rette mich vor Schande oder Tod. Ach, ich lebte so gerne und freuete mich der Genüsse dieser schönen Welt und ich vergehe. Du Kind, stets so lustig, ausgelassen, voll der sinnreichsten, herzlichsten Einfälle, sei Du nicht traurig, Du nicht, Kind, erheitere mich, erfinde etwas, die drückende Last der Seele mir zu nehmen.

Madine. Herrin, ein köstlicher Einfall.

Kleopatra. Laß hören.

Madine. Dein Dichter erlaubte sich, einen Sang zu dichten auf unsrer angebeteten Königin Augen.

Kleopatra. Schmeichlerin! Das kommt dem Troste gleich, den man der sterbenden Rose giebt, stirb, denn Dich küßte der Zephyr. Doch es sei, die Poesie war ja von jeher eine gern gesehene Freundin der Staatsklugheit; zu Zeiten mag man ihres Rates kaum entbehren, so zeige sie sich denn mir zu Gefallen.

Madine (winkt, der Dichter tritt vor).

Dritter Auftritt.

Kleopatra. Madine. Der Dichter.

Kleopatra (auf dem Ruhelager). Ich höre.

Dichter. Wem Dein Auge einst in süßer,
Stiller Liebelust gestrahlt hat,

Wenn der Himmel seiner Sterne
Helles Leuchten drin gemalt hat,
Wünschte ewig Dir zu leben,
Deinem Herzen auserkoren,
Oder möchte sterben, wünschend,
Wär' doch niemals er geboren.

Kleopatra. Wär' doch niemals er geboren! Madine!

Madine. Herrin.

Kleopatra. Es klang wie Sphärenmusik; gieb dem Dichter Gold, nein, hier diese Perlenschnur von meinem Halse, Perlen bedeuten Thränen, der Dichter versteht das.

Madine (übergiebt die Schnur, der Dichter verneigt sich und geht).

Vierter Auftritt.

Kleopatra. Madine.

Kleopatra. Es kam wie eine himmlische Botschaft über mich, es war, als fluteten die Rythmen des Gesanges wie Wellen über mein Herz und ich sah traumhaft schöne Gefilde, in denen die Seele, ledig aller Erdenqualen, sich erging. Madine, liebe Madine, frohlocke, ich habe mich wiedergefunden. Sieh mich an, Herz, ich bin keine Königin mehr.

Madine. Gebieterin!

Kleopatra. Entsetzt Dich das? — Jubele doch, freue Dich. Was frommt mir der nichtige Herrschertand. Gefiel ich mit meinen Reizen einem Cäsar nicht, er hätte ohne Gnade die Königin entthront. Meine Schönheit sei meine Waffe, sie erhalte mir Leben und Thron auch einem Antonius gegenüber. Der Dichter legte Weisheit in mein Denken, er zeigte mir den Weg zur Rettung, zur Erlösung aus Not und Schmach und ich will ihn gehen und sollte er voller Dornen sein. O, Du verstehst mich nicht, Dein unerfahren Herz weiß nichts von den Tücken dieser armseligen, ränkesüchtigen Welt, es kennt die Waffen nicht, mit denen bis zum letzten Atemzuge gekämpft werden muß. Sieg oder Tod! Die Königin fällt, das Weib tritt in die Rechte. Ich will nur ich selbst sein, Kleopatra, eine sanft schwellende Welle, die Liebesgesänge

flüstert und weiter nichts begehrt, als ein wenig Entgegenkommen, Achtung und etwas Freude vom Erdenleben. Blumen suche ich für mein Dornenschicksal, lächelnd meine Leiden zu bekränzen. Mag die Rache schlafen gehen, bis ich sie zur rechten Stunde wecke.

Madine. O, wie bewundere ich meine Herrscherin.

Kleopatra. Ja, das sollst du. — Nun kehrt wohlthuende Ruhe ein in die gemarterte Seele, aber es ist die Ruhe vor dem Sturme, vor dem gewaltigen Tosen verheerenden Wetters, es ist die tötende, eisige Ruhe. Und tief im Herzen flammt es fort, da schüren Zorn und Grimm, die Rache das Feuer, sie fachen es an zu wilder Glut. Ruhe, — — meiner Seele Ruhe. Madine.

Madine. Herrin.

Kleopatra. Spiel.

Madine (winkt, es ertönt unsichtbar ein leises Flötenspiel).

Kleopatra. Liebliche Weisen mögen mich besänftigen wie die Wellen sich glätten bei Windstille auf dem Meere. Wie einst in schönen Tagen mögen goldene Träume wieder in die Seele ziehen und mir erzählen von entschwundenem Glück, sonnigen Märchen und seligsüßen Liebestunden. Cäsar, schöner stolzer Römer, ich denke dein, wie ich dich küßte und sterben wollte an solchen Küssen!

Du warst mein Traum,
Ich hänge ihm nach
In wonnigen Sehnsuchtsgedanken.

Ich schau' dein Bild,
Wie ich es geliebt,
In düsterem Nebelmeer schwanken.

Ach, es entflieht,
Wie immer so schnell
Die heißesten Wünsche versanken.

Ich liebe dich noch
Und denke der Zeit,
Da selige Küsse wir tranken.

Ach, jeder Augenblick, verlebt in dem wonnigen Lande der Träume, birgt in sich ungeahnte Seligkeiten. (Das Spiel verstummt.) Nun sehe ich mich in der Stimmung, den Abgesandten wieder empfangen zu können. Verständige die Wache, Madine.

Madine. Wohl, Herrin.

Kleopatra. Unser Erdenlos in die gewünschte Gestalt zu zwingen, gaben Götter uns Kraft, Vernunft und Weisheit. Wohlan, ich will sie nützen.

Fünfter Auftritt.

Die Gefolge der Königin sowie des Gesandten erscheinen.

Kleopatra. Madine. Plancus.

Plancus. Erhab'ne Königin.

Kleopatra. Vernehmt, mein Held,
Die Antwort, die ich, ach, nicht kleiden kann
In ein so köstliches Gewand, wie es
Geziemte für Antonius, den großen,
Den hochgefeierten und edlen Mann.
In Ehrerbietung lege ich zu Füßen
Mein ganzes Reich ihm und dazu mich selbst
Mit allen meinen Schätzen und es sei
Vergönnt dafür mir nur ein einz'ger Blick
Voll Gnade. — Nichts erfleh ich weiter mir,
Als einmal den Gebieter nur zu schau'n,
Der huldreich mir Entgegenkommen zeigt.
O, wohl, — er konnte kommen wie der Sturm,
Entthronen und gefangen nehmen mich.
Das Recht war sein. O, nicht doch, Mark Anton
Ist edler als Ägyptens rauhe Söhne,
Ein stolzer Römer, wahrt er seine Art,
Und wie er handelt, zeigt sich's königlich.
So bitt' ich, werter Plancus, richtet's aus
Und nehmt zur Rede schmelzend weiche Töne,
Wie ich zu Euch gesprochen mild und wahr.
Es wird so tiefe Demut ihn erfüllen

Mit Anerkennung, daß so ohne Stolz
Ich zagend nur ihm gegenüber trete.
Und Ihr, ach denkt ein wenig auch an mich,
An eine Königin, die einst so hehr,
Sich beugt vor Roms gewalt'ger Herrschermacht.

Plancus. Erhab'ne Königin, erfreuen wird,
Was Euer Mund an Botschaft hier mir gab
Und milder stimmen wird es sicherlich
Antonius großes, edles Herz. Lebt wohl.

Sechster Auftritt.

Plancus und beide Gefolge gehen ab.

Kleopatra. Madine.

Madine. Herrin, Ihr sinnt so tief ergriffen.

Kleopatra. Ja, Madine. Ich hasse diesen Botschaftsträger, Plancus. — Sind so geartet die edlen Römer, wohlan, dann mit ihnen laß uns rechten!

Zweiter Aufzug.

Man erblickt im Hintergrunde die Stadt Tarsos und Zelte römischer Soldaten. Am Ufer des Kydnos herrscht reges Leben, es ergehen sich da Bürger der Stadt, römische Soldaten und allerlei Volk.

Erster Auftritt.

Verkäufer. Wein, wer will Wein, feurigen, hellen Anthylla.

Erster Soldat. Her; mir klebt die Zunge am Gaumen. He, Baros, halte mit, das giebt Dir Lust und Mut, wenn's gegen die Parther geht.

Zweiter Soldat. Bah, — der Trank ist gut, — hat Zeit, Freund, es lebt sich hier ganz gemächlich, sorglos, leichtsinnig, verschwenderisch, hübsche Weiber.

Erster Soldat. Übermütig und zügellos, — ha, ist auch was wert.

Dritter Soldat (läßt sich Wein einschänken). Das will ich loben. — Immer gemütlich!
Wie in Rom, auch hierorts so friedlich

Leben wir in der schönen Zeit,
Fern dem Kriege und ferne dem Streit.
Wie die Menschen sich tiefe hier bücken,
Scheinen voll Ränke, Liste und Tücken,
Mit dem Schwerte dreinhauen gut,
Möcht' ich, daß flösse in Strömen ihr Blut.
Und die Weiber, bildschön zum Gefallen,
Glatt wie die Katzen mit spitzigen Krallen.
Wo man sie fassen will, weichen sie aus,
Treiben ein Spiel wie die Katz' mit der Maus.
Hätte der Feldherr nicht Friede befohlen,
Thät ich solch' Schätzchen zum Spaße mir holen,
Wüßt's schon zu bändigen und zu dressieren,
Sollte den Herren gar alsobald spüren.
Wär' Kleopatra, gleichviel, mir zu eigen,
Sollt' sie gefällig dem Krieger sich zeigen.
Königin, Sklavin, mir einerlei,
Wo ein hübsch' Mädel ist, bin ich dabei.

Verkäufer. Wein, Wein.

(**Es entsteht Lärm, Soldaten verfolgen ein Mädchen.**)

Erster Soldat. Ha, ein trefflicher Spaß, hallo, dahinter her, Baros, das Mädel gefällt mir.

Zweiter Soldat. Auf, haltet sie.

Dritter Soldat. Hallo, hinterdrein, alle Mann.

Alles ab.

Zweiter Auftritt.

Plancus. Ventidius.

Ventidius. Das geht nun so alle Tage; die Unthätigkeit schadet der Zucht des Heeres, die Götter mögen wissen, warum Antonius keine Anstalten trifft, nach Syrien zu gehen.

Plancus. Gegen die aufrührerischen Parther, angeführt von dem Prinzen Pokorus, des Königs Orodes Sohn und dem flüchtigen Labienus. Auch mir währt's zu lange.

Ventidius. Lassen wir Antonius machen, Gott Mars war ihm hold und wird es bleiben. — Doch siehst Du nichts?

Plancus. Nichts, Freund Ventidius.

Ventidius. Kein Segel weit und breit.

Plancus. Der Wald an der Krümmung des Flusses benimmt die Aussicht. Harren wir noch ein wenig, die Stunde naht, da Kleopatra erscheinen wollte, um sich zu rechtfertigen.

Ventidius. Mich gelüstet nicht, das Weib zu sehen. Doch, wie Dir's gefällt. Es ist ein schöner Tag, so klar, so ruhig und mild die Luft. Es weht mich geheimnisvoll an, wie wenn etwas Außerordentliches sich vorbereite.

Plancus. Beim Zeus, Freund, Du wirst sentimental. Solche Stimmung lasse Dich ja nicht anwandeln, wenn Du in die Nähe der schönen Kleopatra kommst. Das könnte der Ruhe Deines Herzens gefährlich werden.

Ventidius. Sei unbesorgt, seit die edle Cestilia in Rom mein Herz gewonnen, sehnt es sich nach hübschen Larven nicht. Diesen Ägypterinnen fehlt zu ihrer eigenthümlichen Schönheit die angeborene Grazie, das bewußte sichere Auftreten und geradezu Stolz.

Plancus. Nun, nun, — hörst du nichts?

Ventidius. Flöten, jawohl, aber noch leise wie in weiter Ferne.

Plancus. Ob wir wohl hier dasselbe Schauspiel erleben werden wie in Ephesos? Unter dem tollen Jubel unzähligen Volkes hielt Antonius seinen Einzug als Bachus, umgaukelt von Satirn und ausgelassenen Bachantinnen. Es fehlt ja auch hier nicht an vergnüglichem Volk, aufgelegt zu Scherz und Spiel.

Ventidius. Das möchte wieder ungeheure Summen verschlingen und das Volk hier ist bereits ausgesogen.

Plancus. Pah, was thut's. Asien hat schon zweimal hunderttausend Talente an Steuern geleistet und sich noch nicht verblutet. Unsere Leichtlebigkeit und des Antonius Verschwendung kommen dem Lande doch wieder zu gute. Man muß hier erkennen, daß wir Römer sind, die Mächtigen aus dem weltbeherrschenden Rom. Mich freut der kostbare Aufwand, den Antonius liebt, ich sehe im Geiste schon, wie

die Königin Kleopatra sich demütigt vor einer unglaublich großartigen Prachtentfaltung.

Ventidius. Sicherlich. Hierzulande findet keine Sitte keine Stätte. Die Königin, war sie nicht Cäsars Geliebte?

Plancus. Soviel bei ihren beiderseits eigentümlichen Charakteren von Liebe die Rede sein konnte. Ich ermesse, Cäsar fand sie nur reizend.

Ventidius. Nicht auch ergeben?

Plancus. Vielleicht. —

Dritter Auftritt.

Plancus. Agrippa. Ventidius.

Plancus. Ah, Agrippa, willkommen.

Ventidius. Den Weg von Rom her?

Agrippa. So ist's, seid gegrüßt.

Plancus. Nachrichten für mich? — Seit sechs Tagen keine Neuigkeiten von Rom. Was giebt's dort, Freund?

Agrippa. Vollkommene Ruhe. Der Senat verhält sich abwartend und erwägt, wer nach dem Untergange des Brutus und Cassius der rechte Verteidiger und Beschützer des Reiches sein wird. Die Sache liegt indessen ernst, nachdem Antonius noch die Herrschaft mit Lepidus und Octavianus teilt. Man sagt, dieser traue Antonius nicht und sei in Italien darauf bedacht, für sich selbst den Grund zu einer künftigen Alleinherrschaft zu legen.

Plancus. Jeder sucht den Weg zum Gipfel des Ruhms, doch, es überrascht mich.

Ventidius. Die Feindseligkeiten zwischen den Triumvirn scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Seit Cäsars Tode kam keine Ruhe über uns.

Agrippa. Hört, welch' ein Getöse von der Stadt her.

Plancus. Antonius kommt.

Ventidius. Das würde kaum diese Erregung hervorrufen, etwas Ungewöhnliches scheint eine Überraschung vorzubereiten.

Agrippa. Seht dort, eine Barke kommt den Fluß herauf, herrlich anzuschauen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Antonius mit Gefolge.

Antonius. Willkommen, Freunde. Ah, Agrippa, von Rom zurück? Bringst Du Grüße von meiner Gemahlin Fulvia und zierliche Briefchen, die mir Kunde ihres Sehnens und von ihrer Liebe einen neuen Beweis erbringen?

Agrippa. Herzliche Grüße von Eurer Gemahlin und auch Briefe brachte ich mit.

Antonius. Gut, genügen wir vorerst hier einer Pflicht, dann denken wir daran. Ah, welch' ein Gebild, steigen Götter hernieder, Plancus, Ventidius, seht doch, gewahrtet Ihr je dergleichen.

Ventidius. Rom wird überboten durch seltenen Glanz.

Antonius. All' meine Pracht zerfällt in nichts.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kleopatra mit Gefolge. Volk.

Kleopatra kommt den Kydnosfluß hinauf gefahren in einem prächtigen Schiffe, dessen Hinterteil golden, dessen Ruder silbern und dessen Segel purpurn sind. Eine liebliche Musik begleitet den Takt der Ruder, eine Menge anmutiger Mädchen, als Grazien gekleidet, stehen am Steuer, an dem Maste und an dem Tauwerk, Kleopatra selbst liegt als Aphrodite auf einem prachtvollen Ruhebette, über das sich ein goldener Pavillon wölbt. Sie umgeben Knaben als Liebesgötter, Sklavinnen fächeln ihr mit Fächern aus Straußenfedern Kühlung zu.

Plancus. Venus kehrt beim Bachus ein zum Heile Asiens.

Antonius. Geweiht sei dieser Strand, wo Götter sich vereinen. Dacht', ich jemals, bezaubert durch die Macht der Schönheit, ihr ein Unterthan zu werden? Es sei, Königin, es beugt vor Dir und Deinem Reize sich Antonius.

Volk. Heil Venus und Bachus!

Zweiter Akt.

Garten zum Palaste der Königin Kleopatra in Alexandria, ausgeschmückt mit Götterbildern, einem reichen Blumenflor: Akazien, Jasmin, Lotusblumen, Myrten, Rosen und Palmen. In der Mitte zeigt sich unter einer breitästigen Sykomore ein Springbrunnen, um den herum Ruhesitze aus Marmor angebracht sind.

Erster Auftritt.

Es ertönt ein melodisches Flötenspiel, weißgekleidete Knaben und Mädchen, Lotusblumen in den Händen tragend, schreiten vorüber, dann folgen Antonius und Kleopatra. Die Musik verstummt.

Antonius. Ein Paradies enthüllt sich meinem Blicke
Und sagen muß ich: Welt, wie bist du schön!
Die Ruhe thut so wohl nach harten Kämpfen,
Nach Hader und nach Streit, denn es verlangt
Das Herz sein Recht und sehnt nach Liebe sich.

Kleopatra. O, teurer Freund, wie bangte ich um Dich,
Wie zitterte mein Herz, als es sich fragte,
Wirst Gnade finden du vor Mark Anton?
Nur Gnade, ach, denn holde Freundesliebe
Schien in die weite Ferne mir entrückt.

Antonius. Und selig nun vereint! Sei drum vergessen
Nun alles Leid, das traurig Dich gestimmt.
Verzeih, Geliebte, wußt' ich es doch nicht,
Daß eine Rose herrlich hier erblühe.
Der Kämpfe Tosen hat mich rauh gemacht,
Mir blieb nicht Zeit zu Kuß und Liebgeflüster.
Doch nun genießen will ich doppelt schön,
Dem Taumel mich ergeben und der Lust,
Die nicht nach Tag und Stunde fragt. — Mein Lieb,
Mein angebetet Lieb, komm an mein Herz.

Kleopatra. O, mein Antonius, mein Gott, mein Herr!
Geklagt, geweint hab' ich in banger Nacht,
Ein Sehnen zog zu Dir mich stürmisch hin
Und Zweifel folterten mein blutend Herz.
Du tröstest mich, nun bin ich nicht verloren,
Ich geb' mich Dir mit aller Leidenschaft,
Mit heißer Glut der ersten tiefen Liebe,
Der fähig nur mein Herz. — Vernimm, mein Freund,
Wie eine Sprache meine Seele redet:
Was ich Dir geben könnte,
Ist nur mein Herz allein,
Mit seiner wahrhaftigen Liebe
Und einem schönen Gewebe
Von goldenen Blumen darein.
Und in dem Herzen wohnet
Der Glaube fest an Dich,
Die niemals wankende Treue
Und zuversichtliche Hoffnung
Auf Liebe ewiglich.

Antonius. Auf ewig. Ja, das sei ein Wort! Es binde
Uns fest bis in den Tod und scheide keines
Je lebend von dem andern. Heil'ge Glut
In Götterseelen kann sich stumm verzehren,
Doch wankend machen ihre Treue nicht!
Nun auf, zu Spiel, zu Tanz und froher Lust,
Die Freude ziehe ein in diese Hallen
Und fort sei alle Traurigkeit gebannt.

Kleopatra klatscht in die Hände, die Knaben und Mädchen erscheinen wieder und ordnen sich zu einem Zuge.

Kleopatra. Der Abend kommt, es duften süß die Rosen,
So laßt uns ziehen nach dem stillen Hain,
Wo leis verstummt der Wünsche heißes Ringen
Im süßen Kuß der Liebe! — Mein Anton,
Die stille Mondennacht
Laß uns der Liebe weih'n,
Das Heer der Sterne nur
Soll unser Zeuge sein.

Verstohlen laß uns küssen,
Ach süß, so süß,
Die Erde uns gestalten
Zum Paradies.

Zweiter Auftritt.

Plancus. Madine.

Madine. Die Herrin wird mich vermissen.

Plancus. Schwerlich. Saht Ihr die Turteltäubchen nicht in die Myrtengebüsche sich verlieren? Schlechten Dank bringt's, Liebende zu stören. Schmeichelnd, sinnberückend duftet der Garten. Holdselige, leihe auch Du Deinem Sklaven Gehör.

Madine. Wer gab Euch Recht und Gewalt über mich, daß Ihr so kühn auftretet?

Plancus. Das liegt in der Luft, die Rosen hauchen berauschenden Odem aus, von Liebesdünsten scheint jeder Windhauch geschwängert, die Sinne umnebelt ein verwirrender Reiz, es ruft zum Kriege auf, — nicht mit dem Schwerte in der Hand, aber zum Streiten Herz gegen Herz. Süßeste Madine, es ist Liebe und doch keine, ein Vergehen in Sinnenlust, ein Erschauern vor Seligkeiten. Man spürt den Stachel des Sehnens nach Übernatürlichem, Grauenhaftem.

Madine. Nach der Wollust Roms, nach nervenaufregenden Zerstreuungen, nervenzerrüttendem Schwelgen. Die Lust am Sichbetäuben ist es nur, die Ihr in Rom gelernt und die hier wieder erwacht. Sonderliche Schwärmerei in lauer Blütennacht, wo Rosen duften und Nachtigallen schlagen.

Plancus. Wahrlich! Die Pulse fliegen, der Atem stockt. Diese Blütennacht, reizend, erhebend, verführend, geschaffen scheint sie, nur gleich frisch zu genießen. (Will Madine umarmen.)

Madine. Ist das die Art galanter Römer, zu überfallen, ohne eine Regung der Liebe, ohne Zärtlichkeit?

Plancus. Ich bin kein Hofmann, der seine Zeit zu Tändeleien verwendete, rauh ist meine Art, doch von den Süßigkeiten des Lebens und der Liebe begehre ich gleich andern meinen Anteil. Wie ich Dich sah, teuere Madine, gefielen mir Deine holdseligen Blicke, ein Funken zündete in meinem

Innern eine leidenschaftliche Flamme an und ich hätte mich nun betrogen?

Madine. Euch sollte ich trauen? Prüfet erst Euch selbst und erwägt die Herzensgefühle, wie weit sie eines Opfers fähig sein können.

Plancus. Beim Zeus! Betteln möchte man um ein bischen Glückseligkeit, das Sterbliche in das Elysium versetzt und sie berauscht. Und doch kann ich nicht anders. Madine, ich stürbe für Dich gerne den Tod in zehn Schlachten. Du sollst die Gefährtin meines Lebens sein, gieb mir einen Deiner süßen Küsse.

Madine. So stürmisch, leichtfertig. —

Plancus. Wie in Rom. (Er umfaßt sie.) So, nun halte ich Dich für diese Welt, für immer und für ewig.

Madine. O, ich vergehe.

Plancus. Teure.

Madine. Laß es einen schönen Traum sein, für dessen Dauer ich Dir angehöre.

Plancus. Traum oder Leben, selig bleibt sein Genießen! Mein süßes Lieb.

Dritter Auftritt.

Ventidius. Agrippa.

Agrippa. Du scheinst es zufrieden, Ventidius, hier die Zeit in Nichtsthun zu verbringen und dem Liebetändeln zuzusehen. Allerliebste Sklavinnen wissen uns scherzend die Zeit zu vertreiben, aber recht ist's nicht, es rosten unsere Schwerter in der Scheide, die Fortdauer lähmender Genüsse gereicht uns zum Verderben. Asien verweichlicht unsre Krieger mit seiner raffinierten Üppigkeit.

Ventidius. Von bösen Ahnungen warst Du von jeher erfüllt, mein Freund. Ich sehe noch nichts Schreckbares, sehe in der Liebe des Antonius zu Kleopatra nur ein Jagen nach reizenden, abwechselnden Genüssen, die Sucht zu verschwenden und den unermeßlichen Reichthum seines Besitzes zerfließen zu lassen.

Agrippa. Ja, und den Launen einer Buhlerin zu fröhnen. Beim Zeus, das Weib hat Geist, Witz, Poesie, Humor, Schalkhaftigkeit und Verschlagenheit, — armselig erscheinen unsre Römerinnen dagegen. Mag Antonius schwelgen und genießen.

Ventidius. Überlassen auch wir uns diesen Freuden.

Agrippa. Mondenlang reiht sich nun schon Fest an Fest, aus dem Taumel, die Sinne umstrickenden Genüssen rettet man sich kaum auf Stunden in die Einsamkeit, einen vernünftigen Gedanken zu fassen. Und kommt die Nacht, der Ruhe zu pflegen, weckt Antonius seine Freunde und fort geht's im Mummenschanz, in Sklavenkleidern in die Gässen der Stadt, die Häuser der Bürger. Es widert mich an.

Ventidius. Ja, auch mich. Jedoch, auch dieses Possenspiel geht zu Ende. Antonius wird bald aufgerüttelt werden.

Agrippa. Wie? —

Ventidius. Nach seiner Gemahlin Fulvia Tode hat sich vieles geändert. Octavianus sucht Annäherung an Antonius, es kam von ihm eine Botschaft, er ladet ihn nach Athen zur Versöhnung und zur Vermählung mit seiner gebildeten, schönen und tugendhaften Schwester, der Witwe des Marcellus, ein sittsam, vornehm Weib, geschaffen, einem Manne Glück ins Haus zu bringen.

Agrippa. Das kommt überraschend, ha, da giebt es Arbeit fürs Schwert, Octavian rüstet zu neuen Kriegen. Doch woher ward Dir diese Nachricht?

Ventidius. Von den Gesandten des Octavianus. Sie warten auf unsern Gebieter.

Agrippa. Heil! Zeus sei gelobt, daß Antonius sich endlich den Banden der Circe entreißen kann. Still, da kommt er selbst.

Vierter Auftritt.

Ventidius. Agrippa. Antonius. Kleopatra.

Antonius. Noch da, meine Freunde? — Wer liebte jetzt eine angenehme Fahrt auf den Wassern oder eine aus-

gelassene Tollheit in den Straßen? Zu frühe ist's noch, um an Ruhe zu denken.

Kleopatra. Die Tänzerinnen harren Deines Winkes, schwarzhaarige Mädchen, der Zitherspieler bringt neue Weisen.

Antonius. Die hör' ich gern, das sind Klänge sanfter Art, aus denen Seele spricht. Ventidius, Freund, geh', der Spieler halte sich bereit. Laß ihm fünf Talente Goldes reichen für Anerkennung seiner Kunst.

Kleopatra. Großmütiger Antonius.

Ventidius. Sogleich. Doch, bitte, höre mich. Von Octavian harren Deiner zwei Abgesandte, Dir eine Botschaft zu übermitteln, welche Versöhnung anbahnen und das gute Einvernehmen zwischen Dir und ihm dauernd befestigen soll.

Antonius. Willkommen heiß ich sie. Ja, mir thut der Friede not. Doch, um welchen Preis verkauft er wohl mir diese seltene Ware? Umsonst sich zu vergeben, dazu scheint er mir denn doch wohl zu schlau, vorsichtig seine Vorteile berechnend. Ich kenne Octavianus!

Agrippa. Verwandschaftliche Bande, wünscht er, möchten fortan beide Herrscher des römischen Weltreiches verbinden. Seine Schwester Octavia erklärte sich geneigt, dem Wunsche ihres Bruders zu willfahren und aus Staatsrücksichten, Antonius, Dein Gemahl zu werden.

Kleopatra. Ach, teurer Freund, laß doch die leidigen Staatsgeschäfte und das Handeln nach Verstandeskraft. Geliebter, die beste Regierung geht vom liebenden Herzen aus.

Antonius. Wie weise meine liebe Kleopatra spricht, gewiß, — und wie klug auch. Glücklich fühlt sich das Herz von weicher, sanfter Hand regiert, überhoben aller beschwerlichen Sorgen. Lieber Ventidius, schicke die Gesandten fort, — doch nein, laß sie verweilen, lade sie zum Festmahl, zu Tänzen und Spielen, sie mögen sich vergnügen, schöner denn in Roms Palästen. Kommt, Freunde, den Zitherspieler zu hören.

Kleopatra. Mein geliebter Herrscher, laß Dich nicht entführen. Hier ist Dein Reich, Dein Leben in dem Arm der Liebe.

Antonius. Ein Elysium auf Erden.

Fünfter Auftritt.

Agrippa (allein). Tollheit und kein Ende. — Kann unserm Reiche nie Friede werden, soll es bluten und niedergehalten werden unter dem Zwiste der beiden unversöhnten Herrscher. Soll ein eitles Weib die Zügel der Mächtigen lenken und uns Männer narren! Beim Zeus, das darf nicht sein!

Sechster Auftritt.

Agrippa. Plancus.

Plancus. Du redest Dich in die Hitze, Freund, was wurmt Dich?

Agrippa. Das blöde Liebegirren hier in Gärten, in Gemächern, unter Palmen und Rosen, die entartete Sinnenlust, wollüstiges Treiben und Verweichlichung.

Plancus. Bis zur Übersättigung, jawohl. Bah, wie lange dauert's. Ich glaube an keine Beständigkeit. Mich erfüllt eine Ahnung, es nehme einmal ein unverhofft schnelles Ende.

Agrippa. Das wäre?

Plancus. Einfach. Wir reisen; fort von hier.

Agrippa. Nach Athen zu Octavianus.

Plancus. Wer weiß es.

Agrippa. Oder mit Kleopatra.

Plancus. Vielleicht. Der Zufall spielt oft gar sonderbar.

Siebenter Auftritt.

Kleopatra. Madine.

Kleopatra. Antonius schläft, komm her, wir sind unbelauscht. Ließest Du die Gesandten beim Gelage?

Madine. Wohl, Herrin. Diese Nacht wird ihnen wie im Traume verfließen.

Kleopatra. Und die folgenden, sie dürfen sobald nicht fort von hier. In Rom scheint Eifersucht wach geworden zu sein, man schmiedet Pläne, mich Antonius zu entfremden und zu dem Zwecke versucht man ihn mit Octavianus Schwester

zu verkuppeln. Du lächelst? O, das scheint ernsthaft, und könnte wohl meine Absichten behindern. Ich will nicht, daß es geschehe; Antonius darf meiner nicht entsagen, denn er verfiel meinem Zorn, daß ich Rache übe. — Wie thatest Du mit Plancus?

Madine. Er ist verliebt, er schwor mir Liebe und Treue.

Kleopatra. Halt' ihn kurz, Madine, folge meiner Weisung. Dieser muß ein Werkzeug bleiben in unsrer Hand, willfährig und gefügig. Sein Charakter ist schlecht, er windet sich wie eine Schlange, zeigt eine ungeschliffene Außenseite, seine Tücke und Verschlagenheit zu verbergen. Dem Antonius heuchelt er Ergebenheit und hinüber in das Lager des Octavianus fliegen seine begehrlichen Blicke. O, er ist nicht zu fürchten, aber zu gebrauchen. Für die Zukunft heißt es, die Augen hübsch offen halten. Schmeichle dem Eingebildeten und spinne ihn in Dein Garn.

Madine. Gebieterin, nach Deinem Willen. — Gedenkt Antonius uns zu verlassen?

Kleopatra. Närrchen. Ging schon ein Gast von mir ohne meinen Willen? — Du scheinst Dich auch zu fürchten vor Roms Gespenstern. Was von Octavian kommt, das will zu mir, denn dieser verbirgt nur seine Eifersucht. Ja, auch er liebt mich leidenschaftlich, mehr vielleicht, denn Antonius. Daher der jetzt beginnende Kampf gegen mich, die Plänkelei hinein bis in die Gemächer meines Palastes. Doch jetzt ist Antonius der Mächtigere und seine liebende Ergebenheit läßt andere Wünsche vorab in meinem Busen nicht zum Entkeimen kommen.

Achter Auftritt.

Agrippa. Antonius.

Antonius. Der Kopf so wüst und leer, —

Agrippa. Ein thatenloses Dasein.

Antonius. Was bedarf's der Schwerter, wo die Harfen klingen?

Agrippa. Einst war dem nicht so.

Antonius. Ach ja, 's ist lange her.

Agrippa. Soll sich's nicht ändern?

Antonius. Wozu?

Agrippa. Mir benimmt die Wut den Atem, Freund. Der Zorn übermannt mich, daß ich Dir Worte sagen könnte rauh und bitter, — aber Du hörst ja nicht, —

Antonius. Es klingt so lieblich.

Agrippa. Verdammt, lockt Dich noch immer der Sirenengesang aufs Lotterbett, zum Vertändeln der Stunden, da schon Deine Gegner zum Schwerte greifen und sich rüsten?

Antonius. Laß sie doch, Freund, das thun sie schon seit geraumer Zeit. Mir bleibt das Volk, das Heer, der Senat gewogen; sorge Dich nicht.

Agrippa. Und Octavian?

Antonius. Der gute Junge, — er beneidet mich.

Agrippa. Er höhnt Dich.

Antonius (auffahrend). Nimm dies Wort zurück.

Agrippa. Niemals. — Nicht in Worten drückt er das aus, in Thaten. Er trachtet nach der Alleinherrschaft.

Antonius. Beim Zeus. Ich traue ihm nicht. Unedel zeigte er sich damals nach dem Siege bei Philippi. Ich war Zeuge. Doch triumphieren soll er über Antonius nicht. Was thu' ich?

Agrippa. Gieb Befehl zur Abreise.

Antonius. Und Kleopatra, meine süße Kleopatra.

Agrippa. Wetter auch. Die Hexe geht ja nicht verloren. Wir kommen wieder nach Erledigung der Geschäfte.

Antonius. Gut, so geht's. Das nehme ich an. Auf denn, laß zur schnellen Abreise rüsten.

Agrippa. Das weiß ich Dir Dank, Antonius.

Neunter Auftritt.

Agrippa. Antonius. Kleopatra. Madine.

Kleopatra. Mein teurer Geliebter, golden-sonnig steigt das Morgenrot empor, komme, es harren die Sklavinnen, Dich zum stärkenden Bade zu führen.

Agrippa. Ein Bad von Eisen, das Nerven und Glieder stählt?

Kleopatra. Wie fein Ihr spöttelt, Agrippa, mag denn Myrrhe mit Ambra und süßem Rosenduft nicht auch Kräfte und Schönheit verleihen, verjüngen?

Antonius. Bewunderungswürdige Weisheit, Lieb.

Agrippa. Zum Verführen. Fort, fort.

Kleopatra. So ungestüm, ungeberdig, Agrippa? — Was soll das, — wohin soll Antonius? Wohin?

Antonius. Liebe, Teuere, etwas Notwendiges.

Agrippa. Staatsgeschäfte.

Kleopatra. Scherz, — Freund. Siehe, Du gehst und Deine Seele würde hier bleiben bei mir und eine verzehrende Sehnsucht würde Dein Herz erkranken machen bis zum Tode. Ich sage nicht, bleibe, Du verweilst selbst mit Freuden.

Agrippa. Fort. Antonius, rüste Dich. Ich eile, die nötigen Anstalten zu treffen.

Antonius. Halt, — noch nicht.

Agrippa. Du widerrufst Deinen Befehl?

Antonius. Nein, — doch.

Kleopatra. O mein Antonius.

Antonius. Leb' wohl, — ich muß fort, — ich sehe Dich wieder.

Kleopatra (sinkt in die Arme Madinens). O, ihr Götter! — Enttäuscht. — Ich vergehe vor Schmerz.

Dritter Akt.

Prunkgemach im Palaste der Königin Kleopatra zu Alexandria.

Erster Auftritt.

Kleopatra. Wie lang die Nacht und wie so einsam, ach.
Die Stunden schleichen träge ohne Freude
Und ruhelos irr' ich umher und weiß
In schweren Schicksalsnöten keinen Rat.
Mein redlich Streben hat kein Ziel erreicht,
Gezwungen hat Antonius mich ins Joch,
Das er das sanfte nennt. O Frevelsinn,
Der nach der Wollust langt und nebenher
Den Schmerz vergißt in eines Weibes Seele.
O, daß ich weinen könnte, — eine Thräne nur
Vergießen über die Erbärmlichkeit der Welt.
Und wo verbergen soll ich meinen Kummer!
Er will nur liebe Worte, Tändelei,
Das seichte Scherzen und wenn tötete
Der Kummer mich, nur lächeln würde er.
Ich, seine Buhle, ha! — Des Lebens Ernst
Mit ihm darf ich nicht teilen. Dazu hat
Erwählt die Gattin er, Octavia.
Wie schleichend Gift in allen meinen Gliedern
Erfaßt ein Beben mich zu jeder Stund'.
Wie tiefe Schwermut will mich's überfallen,
Verzagen kommt mich an am hellen Tag
Und es versagt mir schier des Lebens Stimme.
Wer sieht hinein in meines Herzens Brand
Und lindert tröstend ihn mit Balsam? — Ach,
Wie bringt das Leben Trübsal mir und Pein.

Wo bleibt mein Stolz, da ich doch Königin
Und Herrscherin Ägyptens bin! Mein Hirn
Zermartre ich, sag' an, wo blieb Dein Stolz,
Deß hohen Wert ich über alle Liebe
Und Ehre setzte, der mich aufrecht hielt
Und trotz'ge Kraft verlieh mir in Gefahren?
Du bist nicht mehr Du selbst, ein Kinderspiel
Des Mannes nur, der Dich geknechtet hat.
Erwache doch, erwach' aus ödem Traume,
Erhebe Dich zu Deiner Frauenwürde,
Sei stark, sei wieder stolze Königin!

Zweiter Auftritt.

Kleopatra. Madine.

Kleopatra. Madine.

Madine. Gebieterin.

Kleopatra. Wie findest Du Antonius?

Madine. Teure Herrin, — männlich, schön, ergeben und aufmerksam wie stets.

Kleopatra. Worte, leere Worte. Zieht nicht, — kurz nach seiner Rückkehr, — ein leiser Gram schon Falten auf seiner Stirne, scheint er nicht oft in Träumen versunken?

Madine. Es scheint so, seines Geschickes denkend, das ihm die erste Gemahlin Fulvia entriß.

Kleopatra. Heuchlerin, als ob je ein Mann einem toten Weibe eine Thräne nachweinte! Um die Lebenden sorgen und grämen sie sich. Wie, — siehst Du Antonius nicht manchmal wie geistesabwesend in Gedanken?

Madine. Er versenkt den Geist in Poesien.

Kleopatra. In greifbare, in Gedichte, die man bei der Hand fassen, die man lieben, küssen kann. Du weißt nicht, wo in der Ferne seine Gedanken weilen, Du weißt es nicht? — Ich werde es Dir sagen, bei einem Weibe und dies Weib ist — Octavia.

Madine. Seine jetzige Gemahlin.

Kleopatra. Ich werde wahnsinnig bei dem Gedanken.

Madine. Herrin, seine Liebe teilst Du ganz allein.

Kleopatra. Ha, das weiß ich. — Madine, kanntest Du je einen Mann mit zwei Seelen? — Bah, Antonius nennt kaum eine ganze sein eigen. Oder meinst Du, dieses Stückchen Seele könne er beliebig in zwei Hälften zerteilen, die eine für Octavia, die andere für mich? Wie köstlich, ein halber Antonius! Ganz will ich ihn besitzen. Kein Weib leidet ein anderes neben sich, teilt seine Gefühle mit ihm. Ich zeigte mich bisher nur zu schwach, zu demütig.

Madine. Antonius huldigt Dir, edle Herrin, er will Dir wohl von ganzem Herzen.

Kleopatra. Genug. — Du glaubst von ihm, daß er das Edle meiner Seele liebe, meine Anmut, die seltenen Tugenden. O Närrchen, meine schöne Larve einzig hat ihn bezaubert, der einer Venus gleich gestaltete Körper berückte seine Sinne, denn er müßte kein Römer sein, um nicht in gewissem Grade Kunstverständnis zu besitzen. Frage die Bildhauer, wie hoch sie edle Glieder schätzen, bis zur Verrücktheit. Antonius übt scharfe Kritik gegenüber den Werken der Meister römischer Künste. Himmlisch, ich fange an zu philosophieren. Beglückwünsche mich doch dazu, Madine. Sage, — scheine ich nicht häßlich, verblüht?

Madine. Herrin, frisch, wie eine vom Tau getränkte Rose.

Kleopatra. Gieb den Spiegel. — Wahr, immer noch Rose. Und Dein Anbeter?

Madine. Plancus, Herrin?

Kleopatra. Den meine ich.

Madine. Er ruht ein wenig. Spät in der Nacht kam er zurück von seiner Reise nach Italien. Er war mit Botschaft im Lager bei Octavianus und er brachte viel Neuigkeiten mit.

Kleopatra. Zwischenträger. — Er bleibt jetzt hier?

Madine. Nur einen Tag, dann führt sein Weg ihn nach Syrien.

Kleopatra. Er könnte mir eine Botschaft dahin mitnehmen, an — doch davon später; — was erzählte er sonst?

Madine. Trauriges mehr, Herrin, denn Gutes. Die letzten Kriege verschlangen Antonius Hilfsmittel, er verlor im Feldzuge gegen die Parther 24000 Mann und sein sämmtliches Gepäck. Das Kriegsglück scheint ihn zu verlassen.

Kleopatra. Die Unterfeldherren ließen ihn im Stiche.

Madine. Doch zum Besseren, Herrin, soll eine Wendung eintreten, berichtete mir Plancus. Mit Betrübnis hat die Gemahlin des Antonius die Bedenklichkeit seiner schwierigen Lage erkannt, sie rüstete einen Zug aus mit Truppen, Kleidungsstücken, Waffen und Zubehör, erhob bedeutende Summen zur Weiterführung des Krieges und machte sich auf den Weg, dies ihrem Gemahl zuzuführen.

Kleopatra. Sie wagt die Reise in das Morgenland? Du Thörin glaubst leichthin, es treibe sie der edle, tugendhafte Sinn zu dieser Handlung? Mir gilt das, mir, der Auserkorenen des Herzens ihres Gemahls. Die blinde, verwegene Eifersucht zeigt ihr den Weg. O, hat sich denn alles gegen mich verschworen! — Laß mich allein.

Dritter Auftritt.

Kleopatra. Nie habe ich vor mir selbst geheuchelt, nie mich tröstend beredet, daß ein Glück von Dauer sein könne. Es ist's auch dieses nicht. Hinter meinem Rücken brütet Verrat, lauert die Tücke und ich wehre mich nicht? — Nur einmal sah ich Octavian, den jungen Heißsporn, den Glückbeladenen, es trafen sich unsre Blicke, heiß, glühend, versengend! Mein Pfeil aus liebebegehrenden Augen traf sein Herz und, da ich Antonius huldige, spinnt seine Eifersucht Ränke gegen mich. Er sendet Octavia, er lenkt die Fäden sichtbar hin zu Maschen, in denen leicht ich mich verstricken könnte. O, Octavian, wage Dein Spiel, siehe zu, ob Du es gewinnst! Wer kommt?

Vierter Aufttitt.

Kleopatra. Antonius.

Kleopatra. O, mein teurer Antonius.

Antonius. Schmeichlerin, es sei Dir im Voraus gewährt, um was Du bittest.

Kleopatra. Geliebter, ich bitte um nichts, ich leide nur still wie ein verzagtes Vögelein, wie eine sterbende Lotusblume. O, mein Antonius,

Die Lieb' ist wie ein Sonnenstrahl,
Der leise Herz zu Herzen webt,
Ist wie ein golden=schöner Traum,
Der allgemach in Duft entschwebt,
Die blaue Blume ist's, die zart
Erblühet in des Lebens Mai,
Dann fallen leis die Blätter ab,
Es rauscht der Wind, — vorbei, vorbei!

Antonius. Vorbei? — Warum vorbei? — Bin ich aus Deinem Himmel entschwunden und nicht der Geliebte, Einzige mehr, für den Du Dein Leben einsetzen wolltest, wenn es einmal sein müßte.

Kleopatra. Süßer Geliebter, mein Leben, Du bist es wie immer.

Antonius. Drückt Dich ein Leid, ein geheimer Kummer? Verlangst Du nach Geschmeide, möchtest Du indische Perlen oder Goldschmuck aus Rom?

Kleopatra. Schmückt man das Schöne? —

Antonius. Wahrlich, nicht.

Kleopatra. Nun, Freund.

Antonius. Ich verstehe Dich nicht, Lieb.

Kleopatra. Schönheit sucht man zu erhalten. Doch, das bleiben ja für Euch Männer unfaßbare Begriffe. Der Mann genießt das Schöne und er zerstört es.

Antonius. Wo will das hinaus, Kind.

Kleopatra. (Wirft sich an seinen Hals.) Guter, ich bin unglücklich, es bricht mir fast das Herz, unruhig wälze ich mich Nachts auf meinem Lager und es flieht mich der Schlaf, ich weine, weine bitt're Thränen und schreckliche Träume quälen mich mit dem Gedanken, du liebtest mich nicht mehr.

Antonius. Gilt Dir mein Wort nichts, der Schwur eines Römers?

Kleopatra. O, verzeihe, süßer Geliebter, mein armes Herz ward irre, mein Mund weiß nicht, was er spricht, so entsetzlich tief sind meine Qualen und ich leide unsäglich daran. — Ach, daß ich doch sterben könnte, sterben Dir zu Füßen!

Antonius. Lieb', beruhige Dich! Du, so kindlich, so schuldlos, blicke in keinen Abgrund. Laß die Welt stürzen, es kann uns kein Schicksal trennen, nicht Grab noch Ewigkeit.

Kleopatra. Aber das Leben, das grausam Alles, Glück und Liebe vernichtende, das scheinbar so blühende, ahnungslose Leben, — das ist es, — es trennt uns ja schon.

Antonius. Soll ich irre werden. Klar will im Lichte sehen. Was ficht Dich an?

Kleopatra. Octavia!

Antonius. Das traf!

Kleopatra Wie ein lästiger Alp fiel es von meiner Brust, ach, so frei atme ich auf. Es hätte mich erdrückt.

Antonius. Nun ist's vorbei?

Kleopatra. Es wird wohl sein, wenn eine Königin sich zu einer gehorsamen Dienerin Deiner Gemahlin wird erniedrigen müssen.

Antonius. Du giebst mir Rätsel auf.

Kleopatra. Du mir nicht minder. Freilich, was bin ich Dir, ein köstlicher Zeitvertreib, ein harmloses Spielzeug. — O, ich Unglückliche.

Antonius. Es brennt mir in der Seele, Dich leiden zu sehen, Geliebte. Nenne mir den Balsam, der Linderung Deiner Herzenswunde zu geben vermag; nenne mir ihn, beim Zeus, für mich sei nichts zu schwer, kein Dienst zu groß, ihn Dir zu leisten.

Kleopatra. O, ich wußte es ja, o, ich kenne Dich, mein teurer Geliebter, mein Lebens-, mein Schicksalsgefährte. Siehe, so hing ich stets voller inniger Liebewonne und oft voll seligen Schmerzes an Deinem Halse und Du blicktest voller Vertrauen

in meine Augen und nanntest mich Deine liebe süße Blume. Den leisesten Hauch eines Unmutes scheuchtest Du liebreich von meiner Stirne und gabst mir Dein eigen Selbst zum Eigentum, zum Leben und zum Lieben. Und ohne Dich, was wär' mein armes Dasein, eine Rose ohne Duft, ein Vöglein ohne Lieder. Heute flüchte ich wieder an Deine treue Brust und bitte Dich, ich flehe Dich an, schütze mich, schütze mich.

Antonius. Herzlieb, diese Angst, die helle Verzweiflung und Verwirrung. Woher droht ein Unheil, gegen das ich Dich schützen soll?

Kleopatra. O Guter, Du weißt es, Du kennst ja meine Leiden, — schütze mich.

Antonius. Sprich!

Kleopatra. Vor Octavia!

Antonius (traurig). Noch Worte finde ich im herben Schmerz,
Das zeigt, es ist die Lieb' noch nicht erloschen,
Die aufgeblüht an einem sonn'gen Tag,
Der immerdar mir im Gedächtnis bleibt.
Ich sah die Welt mit Liebeblicken an,
Sie lachte hell mir wie ein Kind entgegen,
Und da ich ihr vertraute, ward ich froh,
Und so genoß ich Himmelsseligkeit.
Nicht scheide diese Stunde unsern Bund,
Nicht lösche Hymens Fackel ihren Brand.
Die Liebe war des Himmels nie, die starb,
Als sich ein leiser Mißton ihr genaht.
Sie galt mir mehr als Ruhm und eitler Glanz
Und mehr als meine heimatlichen Fluren.
Und sollt ein Zweifel Gift in meine Seele
Zu senken wagen, eher mag der Tod
Vom Leben ohne Liebe mich erlösen.

Kleopatra. Wie ein Edelstein in goldener Fassung liegt vor mir Dein treues Herz. Geh, Antonius, eine Kleopatra war Deiner unwerth! Geh, — vergiß Alles, was so schön und lieb gewesen.

Antonius. Darum hätte ich das Schwert aufgehängt, mich versöhnt mit dem hassenswerthen Octavian und das Miß-

fallen meiner Freunde erregt, um schließlich Dich, meine Liebe, mein einziges Glück auf dieser Erde zu verlassen? — Dir sollte ich entsagen, bei deren lieben Worten ein Quell von Glückseligkeit mir zum Herzen strömt? Wäre ich nicht verdammenswert, ja unwürdig Deiner Liebe? Komm an mein Herz, Octavia kommt nicht zu mir!

Kleopatra. Habe Dank! O, mein edler, mein bester, mein seelensguter Antonius. Elende Schwätzer trugen es mir zu, Octavia brächte Dir von Rom Geld, Mannschaften und Waffen nach Athen, sie erwarte Dich dort sehnlichst. Sie ist Deine Gemahlin, wohl, Dir aus Staatsrücksichten verbunden, aber sonst Dir ein gleichgiltiges Wesen wie jedes andere. O Geliebter, ich gab für Dich alles, meinen Ruf, meine königliche Ehre, meine Frauenwürde. Was habe ich noch, es Deinem Herzen opfern zu können?

Antonius. Standhaftigkeit, mein Herz. Sei treu in Deiner Liebe und Du hast die Palme des Lebens Dir errungen (er umfaßt sie).

Kleopatra. Berauscht von Glück und Seligkeit,
Umschlungen fest von Deinem Arm,
So halte mich in Ewigkeit
Umschlossen innig, treu und warm.
Im sichern Ruh'n an Deiner Brust,
Vergessend aller Bitterkeit,
Durchschauert süß mich Himmelslust
Im Rausch von Glück und Seligkeit.

Fünfter Auftritt.

Madine. Plancus.

Madine. Die Königin ist nicht hier.

Plancus. Was der Herrscherin zu wissen nötig, mag sie durch Deinen Mund erfahren, Madine. Du bist ja ihre einzige Vertraute.

Madine. Ich schmeichle mir, es zu sein.

Plancus. Octavianus sendet der Königin ergebene Grüße, er wünschte eine Befestigung ihrer Macht, ein hohes Ansehen

ihrer Krone, wie es einst Cäsar vergönnt gewesen. Er gedenkt seine Ehrerbietung der Königin zu geeigneter Zeit zu Füßen zu legen. O, Octavian ist ein schöner Mann, stolz, edel und höflich. — Deine Herrin liebt das ja.

Madine. Sie schätzt ehrerbietiges Entgegenkommen. Doch sagt, — warum handelt Octavian nicht offen. Er verspricht nur im Geheimen und droht der Königin öffentlich.

Plancus. Kleine Thörin. Antonius darf nichts merken! Wie steht's mit Grüßen von Deiner Herrin an Octavian zu meiner Reise?

Madine. Hier, ein Briefchen für den Duumvir. Tragt's geheim, ich bitt' Euch.

Plancus. Wo weilt die Königin, gern sähe ich sie noch einmal.

Madine. Die Herrin wird im Garten sich ergehen.

Plancus. Unter Rosen und Myrten. Ach, wer das auch könnte. Madine, sind die Herzen der Ägypterinnen nicht recht gefühllos?

Madine. Nicht mehr und weniger denn jene der Römer.

Plancus. Also wahr, — aber verhindern kann mich das doch nicht, Dich, mein Lieb, zu küssen.

Madine. Ei, wieder so schnell, — still, man kommt.

Sechster Auftritt.

Agrippa. Plancus.

Agrippa. Liebgetändel, Plancus, nach Römerart. Immer zur rechten Zeit bei der Hand, beim Dreinhauen und beim Küssen.

Plancus. Kriegerbrauch.

Agrippa. Ah, ich dehne meine Glieder, ich atme Griechenluft und meine Rechte fühlt den Schwertknauf. Es giebt Arbeit.

Plancus. Ha, ha, Einbildung.

Agrippa. Thatsache. Wir brechen nach Athen auf, wo Octavia mit Geld und frischer Mannschaft angekommen ist.

Das fehlte uns lange schon zur thatkräftigen Unterstützung im Kriege gegen die Parther.

Plancus. Ach ja, leider gehen die schönsten Wünsche selten in Erfüllung. Ich glaube an keine Märchen.

Agrippa. Mach' mich nicht wild. Sollen wir hier langsam zu Grunde gehen, versumpfen, in Rosenketten schmachten bei schönen Weibern?

Plancus. Wahrscheinlich. — Da kommt Antonius. Frage ihn doch selbst.

Siebenter Auftritt.

Plancus. Agrippa. Antonius. Kleopatra.

Agrippa. Antonius, ein Wort. Deine Gemahlin verlangt nach Dir.

Antonius (lachend). Bist Du der Überbringer ihrer Wünsche?

Kleopatra. Folgt sie des Herzens Stimme, einer Eingebung ihres Bruders oder zwingt sie Rücksichtnahme auf den römischen Staat?

Agrippa. Königin; sicher klang das alles harmonisch zusammen.

Antonius. Hier fügte es sich indessen gleicherweise so schön. Freund, sieh' hier die Herrscherin vom heutigen Tage ab als meine rechtmäßige Gemahlin, Königin von Ägypten, Libyen, Cypern und Kölesyrien.

Agrippa. Und Octavia?

Antonius. Verstoßen. Du reisest, hörte ich, gern. Bring' ihr den Scheidebrief!

(Antonius mit Kleopatra lachend ab, Agrippa bleibt stehen, als habe er nicht recht begriffen.)

Vierter Akt.

Erster Aufzug.

Garten beim Palaste in Alexandria.

Erster Auftritt.

Ventidius. Agrippa.

Ventidius. Dacht' ich mir's doch, Freund Agrippa befindet sich wieder wohl und munter.

Agrippa. Leidlich, — es ärgerte mich, daß ich der Schlacht bei Actium nicht beiwohnen konnte.

Ventidius. Besser so, Freund. Ha, wäre ich an Stelle des Antonius gewesen!

Agrippa. Leise, leise, hier weht Verräterwind. Die Lüfte tragen jedes Wort zu einer Lauscherstätte. Sahst Du den Plancus, Freund? — Hätte ich Beweise, ich jagte ihm mein Schwert zwischen die Rippen. Er kann mich kaum noch mit einem ehrlichen Blicke ansehen, denn er weiß, ich wittere seine Schliche, — oder leistet er Spionendienste?

Ventidius. Am zweiten September, als wir die berühmte Seeschlacht bei Actium gegen Octavian ausfochten, befand er selbst sich nicht unter den Kämpfenden, er hielt sich vielmehr in der Nähe der Kleopatra auf.

Agrippa. Und da soll er ihr heimlich ein Briefchen von Octavian zugesteckt haben.

Ventidius. Geheime Abmachungen?

Agrippa. Ha, das erklärt manches.

Ventidius. Antonius war durch seine hohen, schweren, mit Türmen und Pfeilschützen bemannten Schiffe entschieden

im Vorteil gegen Octavians leichte, zerbrechliche Fahrzeuge. Wir hatten augenscheinlich den Sieg in der Hand, da segelt plötzlich die ägyptische Flotte in der Stärke von sechzig Schiffen ab und überläßt den Sieg an Octavian.

Agrippa. Was bedeutet das? — Hatte Kleopatra nicht dem Antonius zu der Seeschlacht geraten, ihm, der sich sicherer glaubte auf das Landheer verlassen zu dürfen? Verzweifelte die Königin schon an der Sache des Antonius oder war gar Verräterei im Spiel?

Ventidius. Ergründet worden ist bisher nichts. Dem aufmerksamen Beobachter kann jedoch nicht entgehen, daß eine unheilvolle Hand hineingreift in die Geschicke des Antonius und von Tag zu Tag sein Kriegsglück vermindert.

Agrippa. Das ist Wahrheit, Freund, denn er fand bisher als Feldherr nicht seinesgleichen.

Ventidius. Erfahre jedoch noch weiteres, Freund. Durch Syrien vorrückend übergab sich der feste, uneinnehmbare Platz Pelusium dem Octavian ohne Schwertstreich und als er weiter siegreich in Ägypten vordrang, ging bei Alexandria die ganze ägyptische Flotte zu ihm über.

Agrippa. Verrat, Verrat. Freund, zu Ende geht das Spiel. Wunder geschehen keine mehr. Ich verliere alles Vertrauen zu der Sache des Antonius.

Ventidius. Und Du bleibst dennoch?

Agrippa. Auf meinem Posten, natürlich, treu, wie es einem Soldaten geziemt und Pflicht und Ehre gebieten.

Ventidius. Es schleicht da was herum, komm, laß uns gehen.

Agrippa. Man belauscht uns, Verrat überall.

Zweiter Auftritt.

Madine. Plancus.

Plancus. Niemand hier. — Madine, komm, da laß uns niedersitzen.

Madine. Ach, was werde ich hören, die schlimmen Botschaften mehren sich täglich; von allen Seiten sind wir bedroht.

Plancus. Sei ohne Sorge. Octavian gab deiner Gebieterin sein vollstes Vertrauen, sein Wort und das Versprechen, sie zu beschirmen, in Nöten sie zu schützen und ihren Thron zu sichern.

Madine. Und er vermag das, nachdem der Senat in Rom der Königin den Krieg erklärte?

Plancus. Pah, der Senat; Octavian befiehlt und Niemand sonst. Mit Antonius geht es rasend abwärts, seine Legionen wurden zersprengt, die Krieger fliehen, die Mittel, einen Krieg zu führen, fehlen ihm. Wie kann die Königin da noch vertrauen?

Madine. O Götter, was soll sie thun?

Plancus. In sichern Schutz sich begeben.

Madine. Welche Leiden, wie große Pein für die Ärmste.

Plancus. Jammere nicht, das bringt keinen Schritt vorwärts. Handeln heißt es in der Zeit der Not, das Schicksal in der Gefahr seinem Willen dienstbar machen.

Madine. Ja, wie.

Plancus (heimlich). Es giebt ein Mittel —

Madine. Ihr seht verstört aus, Ihr erschreckt mich.

Plancus. Thörin, bleibe, höre mich.

Madine. Ach!

Plancus. Du wolltest Rettung?

Madine. Gewiß, nur bald.

Plancus. Wohlan! Sag' Deiner Herrin, sag's ihr, hörst Du?

Madine. Was denn?

Plancus. Antonius muß fort.

Madine. Warum, — wohin?

Plancus. Muß fort und bald.

Madine. Nach Rom, nach Athen?

Plancus. Ha ha, — in den Orkus.

Madine. (Springt auf und stößt einen Schrei aus.)

Plancus. Taubenherz, wie kann man darüber erschrecken. Es war doch nur die Rede von einem Tröpfchen Gift.

im Vorteil gegen Octavians leichte, zerbrechliche Fahrzeuge. Wir hatten augenscheinlich den Sieg in der Hand, da segelt plötzlich die ägyptische Flotte in der Stärke von sechzig Schiffen ab und überläßt den Sieg an Octavian.

Agrippa. Was bedeutet das? — Hatte Kleopatra nicht dem Antonius zu der Seeschlacht geraten, ihm, der sich sicherer glaubte auf das Landheer verlassen zu dürfen? Verzweifelte die Königin schon an der Sache des Antonius oder war gar Verräterei im Spiel?

Ventidius. Ergründet worden ist bisher nichts. Dem aufmerksamen Beobachter kann jedoch nicht entgehen, daß eine unheilvolle Hand hineingreift in die Geschicke des Antonius und von Tag zu Tag sein Kriegsglück vermindert.

Agrippa. Das ist Wahrheit, Freund, denn er fand bisher als Feldherr nicht seinesgleichen.

Ventidius. Erfahre jedoch noch weiteres, Freund. Durch Syrien vorrückend übergab sich der feste, uneinnehmbare Platz Pelusium dem Octavian ohne Schwertstreich und als er weiter siegreich in Ägypten vordrang, ging bei Alexandria die ganze ägyptische Flotte zu ihm über.

Agrippa. Verrat, Verrat. Freund, zu Ende geht das Spiel. Wunder geschehen keine mehr. Ich verliere alles Vertrauen zu der Sache des Antonius.

Ventidius. Und Du bleibst dennoch?

Agrippa. Auf meinem Posten, natürlich, treu, wie es einem Soldaten geziemt und Pflicht und Ehre gebieten.

Ventidius. Es schleicht da was herum, komm, laß uns gehen.

Agrippa. Man belauscht uns, Verrat überall.

Zweiter Auftritt.

Madine. Plancus.

Plancus. Niemand hier. — Madine, komm, da laß uns niedersitzen.

Madine. Ach, was werde ich hören, die schlimmen Botschaften mehren sich täglich; von allen Seiten sind wir bedroht.

Plancus. Sei ohne Sorge. Octavian gab deiner Gebieterin sein vollstes Vertrauen, sein Wort und das Versprechen, sie zu beschirmen, in Nöten sie zu schützen und ihren Thron zu sichern.

Madine. Und er vermag das, nachdem der Senat in Rom der Königin den Krieg erklärte?

Plancus. Pah, der Senat; Octavian befiehlt und Niemand sonst. Mit Antonius geht es rasend abwärts, seine Legionen wurden zersprengt, die Krieger fliehen, die Mittel, einen Krieg zu führen, fehlen ihm. Wie kann die Königin da noch vertrauen?

Madine. O Götter, was soll sie thun?

Plancus. In sichern Schutz sich begeben.

Madine. Welche Leiden, wie große Pein für die Ärmste.

Plancus. Jammere nicht, das bringt keinen Schritt vorwärts. Handeln heißt es in der Zeit der Not, das Schicksal in der Gefahr seinem Willen dienstbar machen.

Madine. Ja, wie.

Plancus (heimlich). Es giebt ein Mittel —

Madine. Ihr seht verstört aus, Ihr erschreckt mich.

Plancus. Thörin, bleibe, höre mich.

Madine. Ach!

Plancus. Du wolltest Rettung?

Madine. Gewiß, nur bald.

Plancus. Wohlan! Sag' Deiner Herrin, sag's ihr, hörst Du?

Madine. Was denn?

Plancus. Antonius muß fort.

Madine. Warum, — wohin?

Plancus. Muß fort und bald.

Madine. Nach Rom, nach Athen?

Plancus. Ha ha, — in den Orkus.

Madine. (Springt auf und stößt einen Schrei aus.)

Plancus. Taubenherz, wie kann man darüber erschrecken. Es war doch nur die Rede von einem Tröpfchen Gift.

Madine. Mörder.

Plancus. Recht, mein Kind, — höre: Deiner Herrin bleibt keine Wahl. Antonius muß sterben, damit Octavian als dritter Herr des römischen Reiches mit Rosenketten an die Circe Kleopatra gefesselt wird. Göttliches Weib, das einen Cäsar, Antonius und Octavianus zu ihren Sklaven zu machen wußte!

Madine. Die Rede schneidet mir ins Herz. Getreulich werde ich der Herrin jedes dieser Worte berichten. Lebt wohl!

Dritter Auftritt.

Plancus. Ja, lebe wohl mein Täubchen. Nun kann ich bald die Maske fallen lassen und mich im wahren Lichte zeigen. Das Reich des Antonius zerfällt, seine Herrschaft geht zu Ende und Octavian triumphiert. Ha, ich sah das seit langer Zeit so kommen und weise handelte ich darnach. Man nennt mich einen Zwischenträger, Spion, ho ho, ich weiß es. Nur gemach, wen geht es etwas an; wenn ich nur gut dabei fahre. Nicht rasten will ich, bis ich die Plätze ausgekundschaftet, wo Kleopatra ihre Schätze verbarg. Einige Tage noch, dann kommt als Herr im Palaste der schönen Königin Octavian — und ich sein ergebener Diener. Ha, ha.

Vierter Auftritt.

Kleopatra.

Kleopatra kommt, umgeben von einer Schar junger Mädchen und Knaben.

Kleopatra. Bleibt; hier bietet sich dem Blicke die liebgewordene Stätte, wo das Herz einst selig hoffte und im Hoffen, ach, so glücklich war. Heilig sei mir diese Stelle.

Um die Seele auszuschütten
Und das Herz zur Ruh zu betten,
Heilig, unentweihte Stätten
Sind's, wo wir geliebt, gelitten.
Keine Rose soll da sprießen
Und dort soll kein Vöglein singen,
Wo mit Tod die Herzen ringen
Und voll Weh die Thränen fließen.

Ach, wo die Lippe schweigen muß,
Nur zucken darf der Mund,
Und tief ein Leid die Seele trägt,
Wie macht's das Herz so wund'!
Ein jeder Hoffnungsstrahl erlischt
Und aller Trost versagt,
Wo jammernd um verloren Glück
Ihr Leid die Seele klagt.

(Sie winkt, das Gefolge verläßt sie.)

Die Welt wird mich verachten, ich ertrag's.
O, könnt' ich geben ihr den Spiegel doch
Der matten Seele und darin mein Bild,
Zerfressen von der wilden Rache Gier.
Der Weg war lang und schwer. Antonius,
Du konntest Lieb' erringen und Dich stolz
Des schönsten Weibes freu'n, hätt' bitt're Schmach
Befleckt nicht Deine Hand, als Du mich rief'st,
Dir Rechenschaft zu geben meines Thuns.
Das Weib in mir hast Du beleidigt, hast
Den Stolz der Königin mit frevler Hand
Gebeugt. Geschworen hatt' ich jener Zeit
Mit allen Mitteln zu vernichten Dich.
Erheben konnte ich den edlen Mann,
Den niedern weihte ich dem Untergang.
Ich kam und siegte, eine Königin
Im Glanz der Pracht — und siegte
Durch meiner Glieder Formvollendung.
Du ruhetest an meinem Schwanenbusen,
Du sogst Nektar aus den Rosenlippen,
Du schlummertest bei mir auf weichem Pfühl.
Doch als Dich meine Arme süß umschlangen,
Ich liebend tauschte Deiner Küsse Glut,
O Elender, da glich ich schon der Schlange,
Die tötet, wenn man sie zu Zorn gereizt.
Mein Ehrgeiz und mein Stolz sind bald gerächt,
Und müßt ich Qualen leiden noch im Tode,
Und müßt ich schrei'n vor Schmerzen, daß es laut
Durchdonnerte des Höllenschlundes Hallen,

Ich lächle stumm, die Rache war zu süß.
Von meinem Throne wolltest du mich stürzen,
Du liebtest meinen Leib zur Wollustgier,
Nicht Seele suchtest Du, nur feile Lust,
So falle Du mit mir, erloschner Stern.
Verloren hast Du zu dem Glück der Waffen
Den Kriegsruhm, Deine edle Männlichkeit,
Die eig'ne Würde, alle Ämter und
Die besten Freunde, der Familie Heim,
Den Römerehrgeiz und das Vaterland.
Mit Schmach beladen, ebenso wie ich,
Antonius, so hab' ich Dich gewollt.
Du stolzer Römer, in den Staub mit Dir!
Wer mich verdammt, wohlan, er mag mich richten,
Ich selber spreche mich von Schuld nicht frei,
Doch besser dünkt mir, Sklavenketten sprengen,
Als vor der Welt mit Schmach und Schande geh'n.

(Sie winkt, das Gefolge erscheint, langsam ab.)

Fünfter Auftritt.

Madine. Plancus.

Plancus. Du weichst mir aus? Wo finde ich die Königin, ich will selbst mit ihr sprechen?

Madine. Ihr nicht, nur Ihr nicht.

Plancus. Bin ich ein Ungeheuer?

Madine. Nein, quält mich nicht, verschont die edle Herrin mit Eurer Gegenwart.

Plancus. Verdammt; die Sache hat Eile.

Madine. Mir aus den Augen.

Plancus. Ha, ha, 's ist ein heikler Standpunkt, Täubchen, der Dir freilich nicht gefällt. Geh' nur, ich werde die Königin zu finden wissen ohne Dich.

Sechster Auftritt.

Madine. O, ihr rächenden, ewig vergeltenden Götter! Die Frechheit dieses Menschen läßt mich Entsetzliches ahnen.

Ach, warum das sonnige Licht der Welt erblicken müssen, um nichts Vollkommenes, Edles und Gutes, nur Schlechtigkeit und Schurkerei zu finden. Wehe mir, es bereitet sich ein Verhängnis vor, dem auch ich unterliegen werde. — Totenstille, nur zuweilen tönt der Lärm der vor der Stadt tobenden Schlacht an mein Ohr. Horch, ein Rufen, ein Weheschrei aus totwunder Brust. — Götter, steht dem Antonius bei, verhelft ihm zum Siege.

Siebenter Auftritt.

Ventidius. Madine.

Ventidius. Rufet die Königin.

Madine. Da kommt sie selbst.

Achter Auftritt.

Ventidius. Madine. Kleopatra.

Ventidius. Vom Schlachtfeld eilte ich hierher, von der Wahlstatt, auf der Antonius mit Octavianus kämpft.

Kleopatra. Antonius siegte.

Ventidius. Er erlag der Übermacht. Die Schlacht ist verloren. Das Heer flieht.

Kleopatra. Die letzte Schlacht. Auch die verloren. Nun ist alles aus. Es geht das Verhängnis seinen Gang. Ach, Madine.

Will mir doch das Herz fast brechen
Ob dem schmerzlichen Entsagen,
Dem Verlassen allen Glückes
Aus der Liebe Sonnentagen.
Wehmut, — dunkle Schleier breite
Über meines Herzens Fleh'n,
Gleich des goldnen Tages Sinken
Stumm in Nacht laßt mich vergeh'n.

Madine, teure Vertraute meiner Leiden, komm zu meinem Grabmal. Ach, da will ich sterben und — Ihr, Ventidius, Ihr eilt zu meinem Antonius und sagt ihm, — sagt's ihm schonend, — daß ich aus freiem Antriebe meinem Leben ein Ende machte. Eilt.

Ventidius. Königin, wie Ihr befehlt.

Kleopatra. O, Antonius! Ich hätte Dir alle Schätze gegeben, den Reichtum der Liebe, mein eigenes Leben. Du hast es verschmäht. Ach, daß die Welt es erbarm', — arm ist das Herz nun, bettelarm.

Neunter Auftritt.

Madine. Kleopatra.

Madine. O, was thatet Ihr, Herrin. Das muß ihn ja töten. Antonius bricht's das Herz. Er schwor, nach Eurem Tode auch nicht mehr zu leben.

Kleopatra. Laß dem dunklen Walten seinen Lauf. Ich will nicht hoffen, daß er außer seinen sonst wenig achtungsvollen Charaktereigenschaften noch den Fluch der Feigheit auf sich ladet. Erfüllen muß sich sein Geschick wie meines. Dafür sind wir beide an gleiche Ketten geschmiedet.

Zehnter Auftritt.

Kleopatra. Madine. Plancus.

Madine. Weh, der Unglücksvogel.

Plancus. Königin, — könnt Ihr eine Botschaft, eine bittre, vernehmen.

Kleopatra. Sagt und — geht.

Plancus. Antonius stürzte sich in sein eigen Schwert, da er vernahm, Ihr, Herrin, lebtet nicht mehr. — Ich gehe.

Kleopatra. Es ist vollbracht.

Elfter Auftritt.

Kleopatra. Madine. Antonius. Gefolge.

(Krieger bringen Antonius auf einer Bahre. Oberste folgen.)

Madine. Weinet, Herrin, da bringt man Euren Gemahl, — sterbend.

Antonius. Du lebst, — ich sterbe. Nur einen Wunsch vor meinem Tode hatte ich noch, Dir in die lieben Augen zu sehen, Deine kleine Hand zu drücken. Ich liebte, — liebte Dich glühend, ich — liebe — Dich — noch — im Tode!

Zweiter Aufzug.

Garten beim Palaste der Königin zu Alexandria. Links ein Pavillon, in welchem ein Ruhebett steht, belegt mit Purpurdecken und Goldbehang.

Erster Auftritt.

Kleopatra, begleitet von einer Schar Knaben und Mädchen. Leiser, melodischer Flötengesang ertönt während der Dauer dieser Szene.

Kleopatra. Die grauen, brauenden Nebel,
Den Vorhang des Himmels
Zerreißet die Sonne.
Blendende Pracht dringt durch die Nacht.
Goldumsäumt sind die Höhen
Und auf der Gräser Spitzen
Blitzen leuchtende Diamanten.
Zitternd erhebt die Lilie ihr Haupt,
Schweigend, erbebend neiget
Sie es dem göttlichen Schimmer zu.
Süß von Wonneschauern durchrieselt
Öffnet sie zaghaft den Kelch
Und wie balsamischer Weihrauch
Entsteigt ihm der Odem der Liebe! —

O, herrliche Welt, so schön und von den Göttern uns gegeben, deine Schönheit zu genießen, sich ihrer zu erfreuen, — dich muß ich verlassen!

Zweiter Auftritt.

Madine. Zwei Sklaven.

(Zwei Sklaven stellen ein Standbild Cäsars auf.)

Madine. In tiefen Leiden tröstet uns der Anblick der Züge eines erhabenen großen Geistes, der, fremd den Kleinlichkeiten dieser schalen Welt, dem Adler gleich den Flug zur Sonne nahm. Stolzer Cäsar, wie inbrünstig liebte Dich Kleopatra! Hingebender und selbstloser konnte wohl nie eine kindliche Verehrung gedacht werden. Du gebotest über den Willen, die Macht und den starken Arm, sie zu beschirmen. Ach, sie war ja nur ein Kind, willig, lenkbar, launenhaft und herzensgut. Es mangelte die Thatkraft eigenen Willens

ihrem Wesen und so erachtete sie Antonius für ein Spielzeug. Er hat ihre edle Seele nie erkannt und ihre wahre Liebe nie besessen. Wer sie liebte und lieben wird bis zum letzten Atemzuge, Cäsar, Du bist's.

Dritter Auftritt.

Agrippa. Madine.

Agrippa. Cäsar? — Irrtet Ihr nicht, Madine. Setztet Ihr nicht besser Antonius an dessen Stelle?

Madine. Meine liebe Herrin wünschte es so und ich selbst meine, es sei das Rechte.

Agrippa. Sonderbar, — warum?

Madine. Verschieden, oft ganz entgegengesetzt und schier unfaßbar zeigen sich die Handlungen der Frauen gegenüber denen der Männer. Bei uns entspringen sie dem innersten Seelenleben und rufen scheinbar Widersprüche hervor, beim Manne treten sie als die ausgereiften Erzeugnisse des logisch denkenden Verstandes zu Tage. Wie meine teure Gebieterin, so würde auch ich die Bilder Cäsars aufstellen, würde alle Einzelheiten seines Charakters heraussuchen und in wehmütiger Erinnerung mich erfreuen an dem, was einst war, das dem Seelenleben Wert gab und Bedeutung. Man genießt so den vergangenen Inhalt des Lebens noch einmal, kann Vergleiche ziehen zwischen wahrer und flüchtiger Liebe, — und das ist schön.

Agrippa. Nicht entspricht dies ganz meiner Ansicht von der Liebe. Madine! Man liebt, ob Mann oder Frau, doch nur einmal und von ganzer Seele.

Madine. O, wie wenig doch, Edler, kennt ihr das Herz der Frauen: Ihr ganzes Sein ist Liebe, ihr Fühlen, Denken, Handeln bis zum Tode, Liebe. Bald kommt die wahre Liebe, es wechselt flüchtige mit bloßer Neigung, schnell vorübergehend. Den Männern liegt es ob, die zarte Blume Liebe zu hegen und zu pflegen, sie zu erhalten und zu Göttlichem zu erheben. Cäsar that es. Ach, Männer wahrhaft edlen Sinnes giebt es wenige. Was Liebe bei dem Weibe, gilt ihnen nur Genuß,

ein Sinnentaumel, ein Flattern gleich dem Falter von Blume zu Blume. So war Antonius.

Agrippa. Ihr urteilt ungerecht, denn was sein Herz an Liebe geben konnte, empfing die Königin.

Madine. Gewiß, — nur kam ein Teil auf Fulvia, Octavia und leichte Tänzerinnen.

Agrippa. Rechten wir nicht, Madine. Dem Manne gehört das Leben, der Kampf, die Pflicht, fern bleib' er, mein' ich, aller Liebetändelei, die, wie es dem Antonius gescheh'n, nur abwärts führt.

Madine. Kein Vorwurf hier, Agrippa, der meine Herrin trifft.

Agrippa. Ihr seid erregt, Madine!

Madine. Mit Fug und Recht. Auf Sitte und auf Anstand halten wir, die längst verschwunden wären in dem Kreis der Männer. Das Weiche, Zarte, süß Geheimnisvolle geht von dem Weibe zu dem starren Männerherzen und macht es bildsam für die Form, in der die Frau verlangen darf ein Teil von Schonung und der notwendigen Achtung ihres von der Natur aus zum Leiden bestimmten Geschlechts. Hochfahrend gab sich Antonius, rücksichtslos, er suchte eine Sklavin und fand eine Königin.

Agrippa. Daß er sie doch nie gesehen hätte!

Madine. Die Götter wollten es. Verlor er denn dabei? Ihm erschloß sich ein Himmel hier auf Erden in ungeahnten Seligkeiten an einem Herzen, das lauter war wie Gold, das Edles lohnte und das Gemeine mit Abscheu von sich wies. In ihrer Seele lebte hohe Glut, Begeisterung für Schönheit und für Wahrheit, aber zugleich auch ein Haß, ein unberechenbarer, unversöhnlicher, die nie Beleidigung vergab.

Agrippa. So trat ihr Bild mir niemals vor das Auge.

Madine. Es fehlte Euch der Geist der Liebe. Ach, wann nimmt Mühe sich der Mann, die Auserkorene seines Herzens zu ergründen? Das Weib will Spielzeug nicht, es will ein denkend, fühlend Wesen sein. Doch das begreift so selten ein Mann.

Vierter Auftritt.

Agrippa. Madine. Plancus. Ein Freigelassener Midas.

Plancus. Verzeiht, daß ich eintrete.

Madine. Euer Verlangen?

Plancus. Auf Befehl meines hohen Gebieters Octavianus soll dieser Freigelassene Midas der Königin zu Diensten sein.

Madine. Meine Herrin gebietet über Hunderte von Sklaven.

Plancus. Je nun, an dem Befehle ist nichts zu ändern. (Will gehen.)

Agrippa. Ein Wort.

Plancus. Rede stehen? — Wenn's mir gefällt. (Ab.)

Agrippa. Hätte ich mein Schwert zur Seite! Jetzt offenbart der Zwischenträger seine schmutzige Gesinnung. Ich gehe, ich suche Octavianus auf.

Madine. O, geht zu ihm. Ein Mißverständniß muß hier obwalten. Meine Königin eine Gefangene, bewacht von einem Sklaven. Schmach, — auch dieser Herrscher zeigt nichts von Edelsinn.

Agrippa. Schmält nicht, Madine, ich komme bald zurück.

Fünfter Auftritt.

Madine. O, meine arme, bedauernswerthe Herrin, was mußt Du leiden und erdulden! Büßte wohl je ein liebend Wesen wie Du so hundertfältig seine Schuld! Und Dein Verbrechen war doch nur einzig Liebe.

Sechster Auftritt.

Madine. Kleopatra (im vollen königlichen Schmuck).

Kleopatra. Madine, Theure, Du weinst.

Madine. Herrin, wir sind Gefangene auf Befehl des allgewaltigen Octavian.

Kleopatra. Eingekerkert sei ich, meinst Du, — und das erst seit heut? — Ich war es lange schon, Madine. Seit der erste Römer den geheiligten Boden Ägyptens betrat, wurde

mein Vaterland, meine Heimat mir zum dauernden Gefängnis. Nur galt es noch, hatt' ich das Leben lieb, es auszuschmücken. Die Römer unterjochen nicht nur, sie vernichten hartherzig Alles, Edles wie Gutes, das sich ihnen in den Weg stellt, was ihnen Trotz oder gar Stolz bietet. Es fehlt ihnen die geistige Vornehmheit, ohne die kein Seelenadel möglich ist. So waren sie alle, Cäsar und Antonius; es gesellt als dritter sich jetzt zu ihnen Octavian. Cäsar zerschmetterte mich nicht, er liebte das Weib in mir und offenbarte edlen Sinn zuweilen. Antonius hätte mich, schlug ich ihn nicht in den Bann der Liebe, gemordet oder mit Ketten an seinen Triumphwagen gefesselt und dem Spotte des römischen Pöbels preisgegeben. Octavianus verzehrte die Eifersucht und in sein Herz zog ein Haß, der es im Sinne führt, mich zu erniedrigen.

Madine. Götter, rettet uns vor solcher Schmach.

Kleopatra. Sei stark, Madine! Kleopatra fesselt man nicht an des Octavianus Siegeswagen. Mag er sich genügen lassen an der Unterjochung meines Vaterlandes, an dem Raube meiner Schätze; — meinen Stolz soll er nicht beugen. Sein Sinnen und Trachten trat zu Tage in Zügen eines versteckten, unlauteren Charakters und das seit Jahren! — An meinen Hof sandte er den verschlagenen Plancus, den Verräter, der scheinbar dem Antonius diente, ihm aber Spionendienste leistete. Plancus fälschte Briefe und Befehle, wodurch das feste Pelusium fiel und meine Flotte in Feindeshand geriet. Er streute Verläumdung aus und verunglimpfte meinen Namen. Zu spät erfuhr ich dies falsche Spiel. — Doch nun ist's aus. Komm Teure, bleib' an meiner Seite.

Midas (der stumm dagestanden). Halt! — Nicht von der Stelle!

Kleopatra. Wer gebietet hier?

Midas. Der Freigelassene Midas im Namen seines hohen Herrschers Octavianus.

Kleopatra (wendet sich verächtlich ab). Madine, gieb mir Papyrus und Tinte.

Madine. Hier, Herrin.

Kleopatra. Nur wenig Zeilen. (Schreibt und spricht.) Herrscher Octavian! Eine Königin bittet nur der Willfahrung eines letzten Wunsches: nach ihrem Tode beigesetzt zu werden an der Seite ihres Antonius. — Sklave, nimm dies Schreiben und eile damit zu Deinem Gebieter.

Midas. Ich darf den Platz nicht verlassen.

Kleopatra. Ich befehle, die Königin.

Midas. Der Königin gehorche ich.

Siebenter Auftritt.

Kleopatra. Madine.

Kleopatra. Madine, Teure, hole mir das Kästchen aus Elfenbein mit den steingezierten Nadeln aus Stahl und Gold. Suche, bis Du es findest, scheue keine Mühe.

Madine. Wohl, teure Herrin. (beiseite) Ach, das Gift.

Achter Auftritt.

Kleoptra. Vom Leben Abschied nehmen, ist es denn
So schwer? — Die stolze Rose stirbt ja auch
Und beugt sich schauernd unterm Kuß des Todes.
Die Kette aller Irrungen des Lebens
Und die verschlung'nen Fäden, so der Liebe
Als tiefer Leidenschaft, sie lösen sich
Im Tode auf zu schöner Harmonie.
Was ich gethan, — bereuen kann ich nicht.
Es ist gescheh'n und meinen Stolz zu beugen
Gelinget keiner Macht auf dieser Welt.
Getragen hab' ich Erdenqual und Leid
Wie jedes Weib, das edlen Sinnes ist
Und von den Füßen roher Männer nicht
Hinab in Staub sich treten lassen will.
Was ich erfahren, war des Lebens Schmerz,
Was ich gelitten, weiß ich nur allein.
Die ew'ge Wahrheit nehm' ich von hier mit,
Daß edle Menschen immer leiden müssen,
So lang' das Niedere regiert die Welt.

Nicht kenn' ich Furcht, das Leben zu verlassen,
Erlösung bringt der Tod und selig schweb'
Ein Geist ich auf zu schöneren Gefilden,
Wo Milde wohnet, Gnade und Vergebung
Für alle, die der Liebe hier gelebt.

Neunter Auftritt.

Madine. Herrin, nach langem Suchen fand ich das Kästchen versteckt an einem selten nur betretenen Orte.

Kleopatra. Dank. Gieb her, Madine. Laß mich allein.

Madine. Herrin, teure, geliebte, das wolle Du nicht. O, ich weiß, was nun kommt, — das Gift, das schnelltötende —

Kleopatra. Und dann?

Madine. Herrin, o laß mich bei Dir bleiben in Deiner letzten, Deiner Todesstunde. Für alles erbitte ich mir Verzeihung von Dir, wenn ich irgend gefehlt, aber stoße mich im Sterben nicht von Deiner Seite.

Kleopatra. Hast Du Mut, dem Tode unerschrocken in das Antlitz zu blicken?

Madine. Herrin, gewiß, wie ich Dich liebe.

Kleopatra (nimmt eine Nadel und sticht damit in ihren Arm). Teure Gefährtin meines Lebens, meiner Kämpfe und Leiden, bleib' nach Deinem Willen. Lehne Dich an mich, leise, leise. Schließe mir die Augen, fahre wohl goldenes Licht. Ich träume schon, — so — lieblich, — Cäsar winkt, ich komme.

Madine. Wie sie ruht, ein Marmorbild, stumm, noch im Tode eine Königin. Man kommt, — diese Angst, — schleppt mich nicht fort von meiner Herrin, — laßt mich an ihrer Seite. (Sie nimmt eine Nadel und sticht in ihren Arm.) Wie das schmerzt, ah — (fällt zur Seite der Kleopatra nieder).

Zehnter Auftritt.

Vorige. Agrippa. Plancus.

Agrippa. Ich Schuld?

Plancus. Midas sagt's.

Agrippa. Lüge, — die Königin — tot!

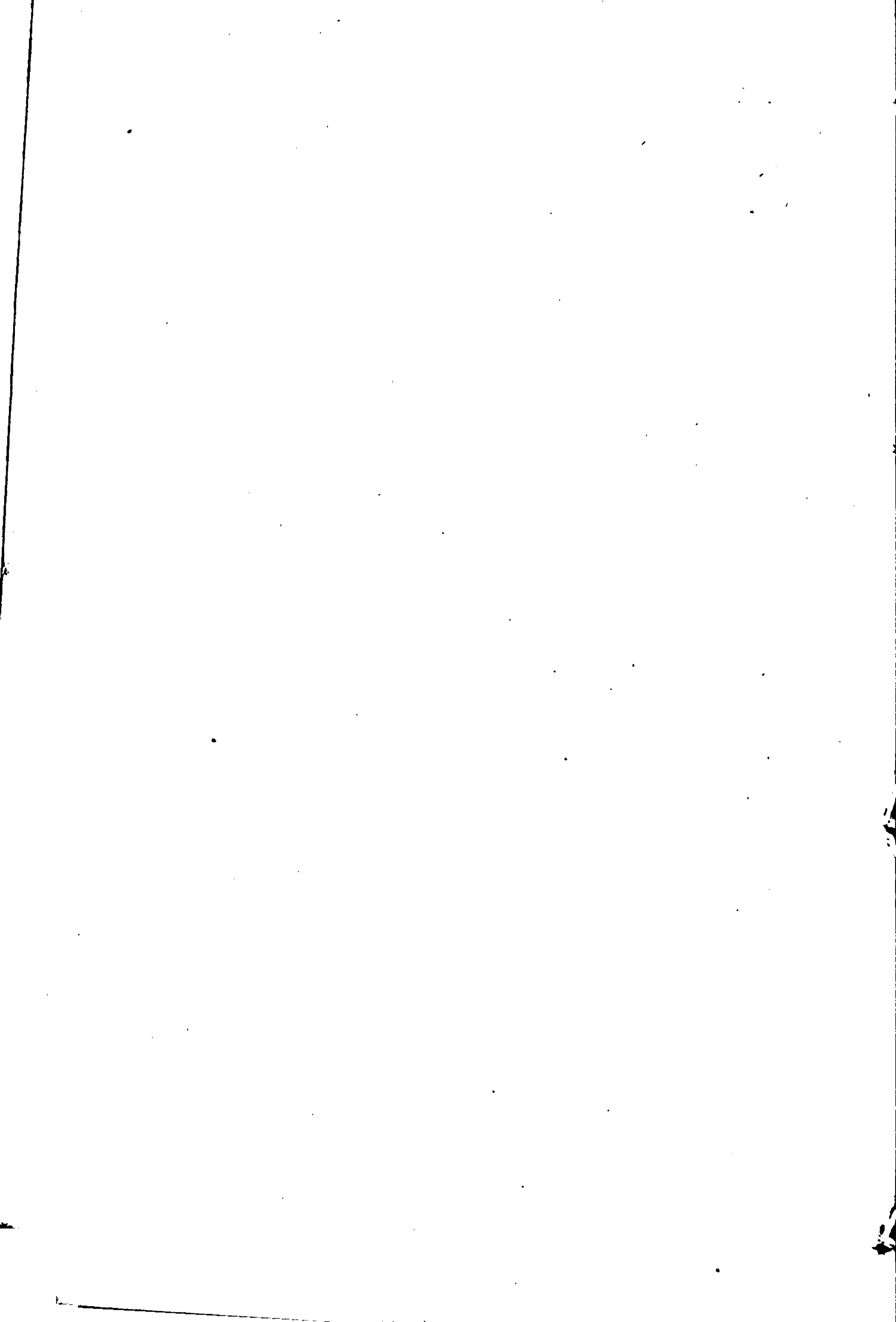
Plancus. Zu früh; aber vergönnt.

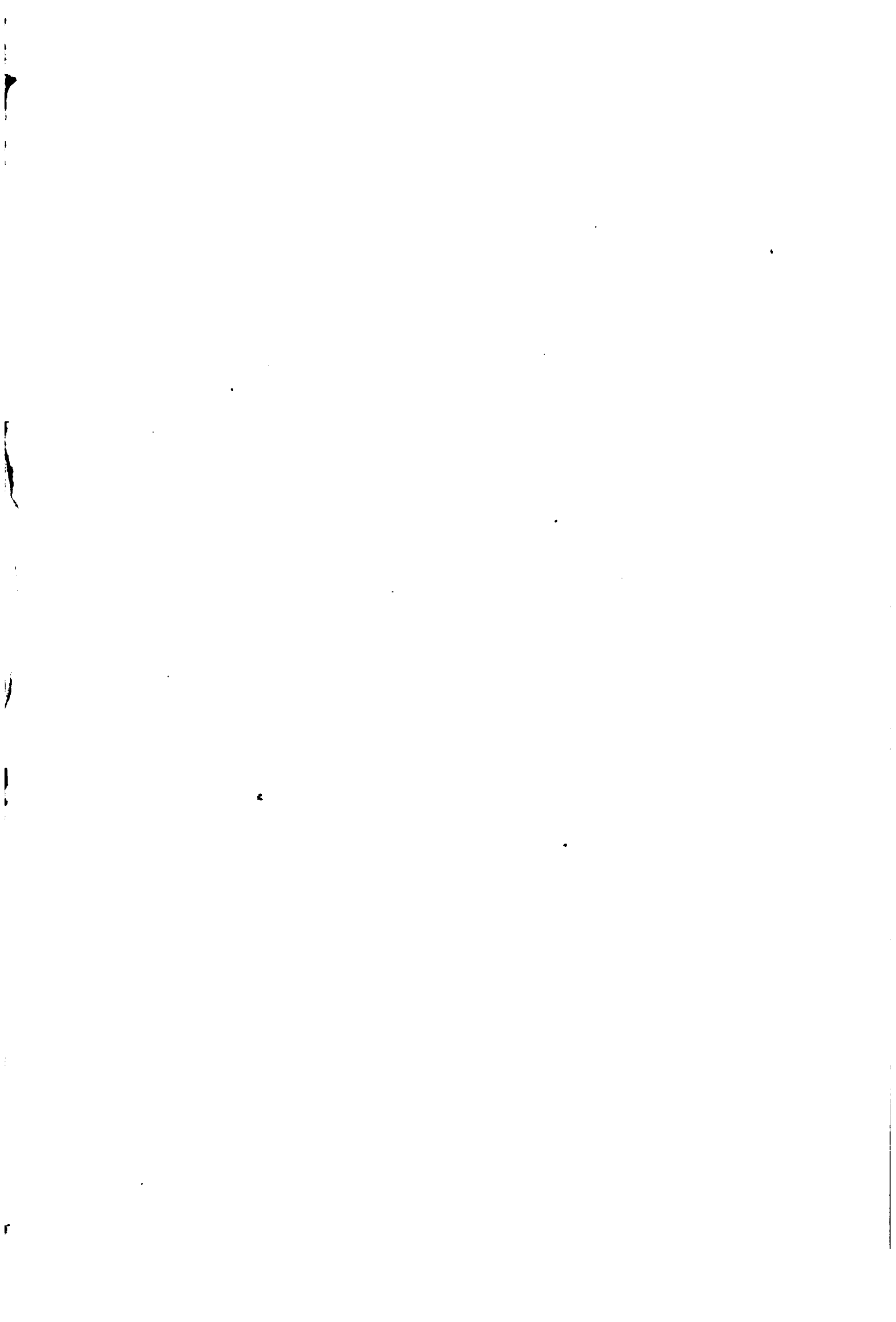
Agrippa. Und dies Dir! Sie war nur ein schwaches Weib, aber Du ein Schurke.

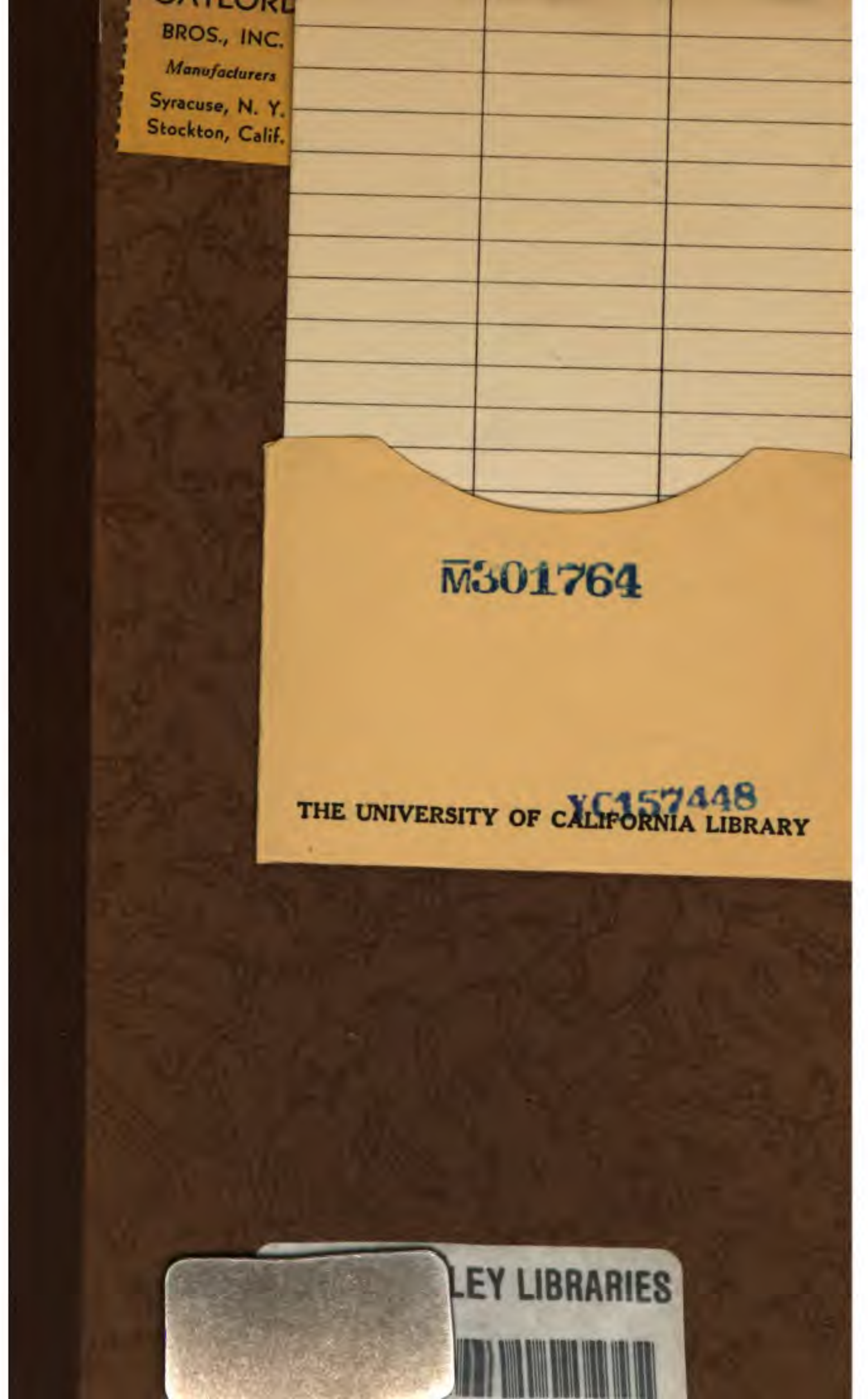
(Er schlägt ihn mit dem Schwerte nieder.)

Ende.

Rache & Müller, Dresden, Ziegelstr. 18.






BROS., INC.
Manufacturers
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.
M301764
YC157448
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
LEY LIBRARIES

